Mor.
307.

Mor.
Mor. 567 t.
Ex donat. Molliana.
<36611057660012
<36611057660012
B
E

Vier und zwanzig kurze Vorlesungen über die Geschichte Josephs, des Sohnes Israels.

Von
Johann Kaspar Lavater.
Pfarrer an der Sankt Peterskirche in Zürich.

Zürich, bey Ziegler und Ulrich.
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

die Gräfin

Augusta Bernstorf-Stolberg

in

Kopenhagen.

Schwesterliche Freündinn — Sie nehmen dieß wahrhaft geringe Opfer, ich darf nicht sagen, der Dankbarkeit für nie vergeltbare Wohlthaten, darf nur sagen — des ehrerbietigen Andenkens von Ihrem entfernten brüderlichen Freünde mit derjenigen Einfalt und Güte an, die von Ihrem geraden und frommen Charakter unzertrennlich sind.

Auch Ihnen ist gewiß die Geschichte Josephs die wichtigste Ge-

schichte der Vorwelt! Auch Sie werden dadurch im kindlichen Glauben an die alle Leiden vergütende Fürsehung gestärkt! Auch Sie schöpfen daraus in jeder Lebensdunkelheit und bey dem Verluste des Liebenswürdigsten aller Eingebohrnen — beruhigenden Trost! Auch Sie erheben sich durch stille Betrachtungen über diese nie erschöpfbare Geschichte — in die lichten höhern Gegenden der Hoffnung — woher die Wonne des Wiedersehens, oh, des Wiedersehens ohne Trennung, uns lieblich entgegen leuchtet.

Enthalten diese größtentheils längstgeschriebnen Vorlesungen auch nicht das geringste Neüe, so enthalten sie doch das, was in Ihrem eigenen Herzen mehr oder minder entwickelt ruht – So weiß ich doch, daß Ihr reiner Sinn für Alles, was mit biblischem Sinne geschrieben – auch an dem Bekanntern, was mit Einfalt und nicht ohne alles Gefühl, obgleich oft, gesagt ist, Geschmack und Nahrung findet – So weiß ich doch, daß ein Gedanke, Ein Wunsch von mir Ihnen dabey nicht unbescheiden scheint – Daß Sie oder Ihr würdiger, frommer, mir o wie innig-

lieber Gatte etwa in den Sonntäglichen Morgenstunden, wenn Sie den Sommer in Bernstorf zubringen, Ihrer zahlreichen Hausgenossenschaft diese kurze Betrachtungen vorlesen mögen.

Ich habe nichts weiter beyzufügen, als: Der Herr lege Seegen auf diese Arbeit für Sie, für Alle, denen sie in die Hände kommen wird — und auch für mich.

Zürich, Dienstags den 4. Febr. 1794.

Johann Kaspar Lavater.

Erste Vorlesung
über
die Geschichte Josephs.
Allgemeine Anmerkungen.

Donnerstags,
den 8. Jenner. 1789.

Ehe wir die Geschichte Josephs vor uns nehmen, wollen wir einige allgemeine Anmerkungen vorgehen lassen, sodann dieselbe, der Ordnung nach fortlesen, und erst nach vollendeter Lesung derselben — besondere Bemerkungen und Betrachtungen beyfügen. —

I.

Die Geschichte Josephs ist die interessanteste, unterhaltendste, lehrreichste Geschichte, die sich denken läßt; Man kann nichts erfinden, das sie an einfachem Anfang, an sichtbarem, jedoch langsamem Fortschritt, an herrlicher Entwickelung, und an grossen Folgen übertreffe.

Sie fängt mit einem bunten Rock an — und endigt mit der feyerlichsten, wundervollsten Errettung

einer grossen Nation; Endigt mit einem Staate, ohne seines gleichen; Mit einer Gottesregierung, ohne Beyspiel.

Es ist die Geschichte — der aufkeimenden, kämpfenden, siegenden, triumphierenden Tugend und Gottesverehrung. —

Sie ist ein Siegel auf die grosse Wahrheiten:

Wer Gott ehrt, fährt durch Alles. —

Der Glaube überwindet die Welt. —

Wer da hat, dem wird gegeben.

Die Wege des Herrn sind Wahrheit und Güte für die, welche sich an seinen Zeügnissen halten. —

Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf Ihn! Er wirds wohl machen.

Diese Wahrheiten alle, und, wie manche andere, werden in dieser Geschichte so hell ins Licht gesetzt, so lebendig dargestellt, so gemeinnützig, wirksam ans Herz gelegt — daß man sie weder heller zeigen, noch dem menschlichen Gemüthe fühlbarer machen kann.

Keine Geschichte kann klärer zeigen, und überzeügender beweisen — daß Leiden und Widerwärtigkeiten, zur Ausbildung, Läuterung, Vervollkommnung unserer Tugend, unserer Religion, und aller unserer geistigen Kräfte, mithin zu unserer vollkommensten Glückseligkeit nöthig sind. — Keine Geschichte kann Gott, in Ansehung der Zulassung des Uebels mehr

rechtfertigen, keine mehr fühlen machen — daß Gott, je länger und tiefer Er schwieg, am Ende — wider das Laster und für die Tugend, laut, unmißverstehbar entscheidend spricht.

Keine Geschichte kann Tugend und Laster, Weisheit und Tohrheit — Leiden und Freuden so sehr gegen einander stellen.

Diese Geschichte stellt uns so mancherley Charakter der Menschen — und ihrer Schiksale dar, daß sie, auch schon von dieser Seite allein betrachtet — einzig in ihrer Art, und über tausend andere, lehrreich heissen könnte. —

Väter und Söhne; Gute und böse Brüder — Herrschaften und Dienstboten; Käufer und Verkäufer; Freye und Gefangne; Männer und Frauen; Könige und Minister; Träumer und Spötter derselben — Reiche und Arme; Hungerige und Genährte — alle Arten von Menschen treten in derselben auf.

Gott ist in derselben so offenbar, und so verborgen wie möglich.

Er scheint sich immer zu verbergen, und kömmt, immer wieder, wie die Sonne hinter den Wolken, zum Vorschein.

Was Bosheit durch Böse. — Leidenschaft durch Schwache, Weisheit durch Gottesverehrer, was die

Gottheit durch ihre Lieblinge vermag — was zeigt dieß alles mehr als unsre Geschichte? — Hat je etwas unsere Aufmerksamkeit verdient, so verdient es diese.

Gott lasse sie an jedem, der sie hört, gesegnet seyn!

Zwote Vorlesung
über
Josephs Geschichte.
Josephs Bildung.

Seine Tugend. Lasterhaftigkeit seiner Brüder.

Donnerstags, den 5. März. 1789.

Wir machen heute den Anfang mit Anmerkungen über die vorgelesne Geschichte Josephs.

Einzig und unvergleichbar ist Josephs Schicksal, unbezahlbar seine Geschichte — Verdient etwas unsere Beherzigung, unser Erstaunen, unsern Dank, so ist es diese Geschichte. Wer darf aufstehn und sagen — Wer bey sich selbst aussprechen und denken — „Sie ist erdichtet!“

Es ist die Geschichte eines einzelnen Menschen und einer ganzen Nation. Sie ist die Geschichte der Menschen Gottes und des Gottes der Menschen.

Zehenmal gehöhrt, wird sie nie ekelhaft; Man glaubt, sie ganz zu wissen, und vollkommen inne zu haben, und, so oft man sie wieder höhrt, wird sie uns gleichsam wieder neü. Verborgner und offenbarer kann Gott nicht handeln, als in dieser Geschichte — strengscheinender nicht, und nicht Liebevoller. —

Er wollte Ehr' einlegen mit einem seiner Auserwähltesten. — Es sollte offenbar werden, was Tu-

gend und Religion, was Glauben und Treue wider Laster und Irreligion vermag. Das Laster sollte, in seinem höchsten Triumph Niederlage erfahren, und die Tugend in ihrer tiefsten Niederlage triumphieren. Aus den herbsten Leiden sollten unaussprechliche Freuden erwachsen — die bittersten Thränen sollten zu unerschöpflichen Freüdenquellen werden.

Der frühfromme Knab ward frühe von Gott, frühe durch ungewöhnliche Schiksale ausgezeichnet. Er war lange König unter seinen Brüdern, eh Er der Erste nach dem König in Egypten war. Früh ahndete Er seine künftige Grösse — und Stralen oder Schimmer des göttlichem Wohlgefallens leüchteten Ihm mit jedem segnenden Blicke seines frommen Vaters entgegen. Schon der bunte Rock war ein Vorspiel seines einst fürstlichen Schmukes.

Aber theüer mußte Er auch jeden Vorzug, jede Aeusserung, in welche sich die geringste Eitelkeit mischte, bezahlen. Gewissen Lieblingen Gottes wird nichts geschenkt. Sie müssen frühe lernen, sich das bitterste gefallen zu lassen, was die Bosheit für die Gutherzigkeit immer in vollem Masse in Bereitschaft hält; Wo Verdienst ist, da ist Neid; Wo Tugend sich erhebt, da blähet sich das Laster — Wo Vorzüge blenden, da arbeitet Gemeinheit und Niederträchtigkeit, sie zu verdunkeln. Das Maaß von beyden entgegengesetzten Kräften muß voll werden. Es muß auf beyden Seiten nichts unversucht bleiben — Die Tugend muß zur Voll-

kommenheit fortschreiten, indem das Laster arbeitet — den höchsten Grad der Unmenschlichkeit zu erreichen.

Joseph hatte frühe mit diesem Ungeheüer zu kämpfen. —

Der Anblick der Lasterthaten seiner Brüder war ein peinlicher unerträglicher Anblick für Ihn. Frühe mußte Er seine gerechtere Seele von Tag zu Tage — gleich dem frommen Loth, bey der Ansicht ihrer ungerechten Seelen, peinigen. Ehe sie zu der schrecklichen That Ihn in Egypten zu verkaufen, reif geworden waren, welche Stufen von geringern Unmenschlichkeiten müssen sie gefühllos überschritten haben! Von wie vielen leichtsinnigen Reden, von wie vielen frechen Gesprächen, von wie vielen rohen und niedrigen Spöttereyen — mußte der feingebildete, edle, gutgesittete Joseph Zeüge seyn! Sie müssen schreckliche Zungensünden begangen haben, ehe sie zu dem verruchten Worte — „Lieber, besiehe, ob dieß deines Sohnes Rock sey?“ — kommen konnten! Wie viele Ungerechtigkeiten gegen andre Menschen, gegen einander, und gegen ihren eignen Vater müssen sie sich auf die Seele geladen haben, ehe sie gegen das Flehen des unschuldigen Josephs völlig taub seyn konnten!

So wenig irgend ein tugendhafter auf einmal vollkommen tugendhaft seyn kann — so wenig wird ein Lasterhafter auf einmal der Lasterhafteste.

Und vermuthlich gerade dieser Fortschritt der Brüder Josephs von Laster zu Laster — wirkte in Ihm

einen, seinem Vater immer auffallender und gewisser werdenden, Fortschritt von Tugend zu Tugend. Die Bosheit und Schalkheit seiner Brüder trieb Ihn zum Vater — Je mehr Er sich von den Brüdern söndern mußte, desto herzlicher und inniger schloß Er sich an seinen Vater an. Von den Brüdern hätte Er nur Böses lernen können. Von dem Vater konnte Er nur Gutes lernen. Das Unglück, vor seinem Traume schon von seinen Brüdern mißkannt und gehaßt zu seyn — so schreklich es war, war im Grunde doch sein größtes Glück. Er wurde in demselben Grade des Vaters Liebling — wie Er durch seine Redlichkeit und Rechtschaffenheit seinen rohen, Gottesvergeßnen Brüdern verhaßt wurde. Wie viel konnte Ihm Jakob von seinem und Abrahams Gott erzählen! Wie tief und fest in sein Herz legen den Grund einer reinen Gottesverehrung, und eines unerschütterlichen Vertrauens — Wie mußten solche Gespräche beyder Herzen — so ungleich das Alter war, vereinigen — Welche Krone war der gute, weise, rechtschaffene, fromme Joseph in den Augen seines Vaters — Welch ein Stab und Trost in seinem Alter — Wenn sich Alles von Ihm entfernte, war Ihm dieser sein Liebling zur Seite, ganz Aug für alle Winke, ganz Ohr für alle Worte des Greisen. Er verehrte Gott in seinem Vater, und gewann sich dadurch seine väterlichsten kräftigsten Segnungen. Er verlohr nichts, und gewann immer. Kein Wort des Vaters fiel an die Erde — Jedes war ein Saamenkorn, das auf einen guten Grund fiel, und Frucht trug dreyssigfältig, sechszigfältig, hundertfältig. Ge-

wiß auch um dieses seines kindlichen Sinnes willen gegen seinen Vater, ward Er nachher so ausserordentlich von Gott gesegnet — Nichts, nichts darf sich so Gottes Segen versprechen, wie treüer frommer Kindersinn gegen Eltern, besonders gegen treüe, fromme Eltern!

O Kinderherzen! Joseph sey eüer Beyspiel! und eüer Beyspiel, Elternherzen, sey Jakob! Woher hatte Joseph seine Religion und seinen Gottesglauben, als von seinem Gottvertrauten Vater Israel? Von Ihm hatte Er gelernt glauben, wo Er nichts sahe, und hoffen, wo nichts zu hoffen war! Von Ihm, sich steif halten, als ob Er Den sähe, der unsichtbar ist — von Ihm, in keiner Noth verzagen, und in der dunkelsten Nacht Licht erwarten. Ihr wißt nicht, Kinder, welch ein unschätzbares Glück es ist, gute und fromme Eltern zu haben — Ihr wißt nicht, Eltern, welche unschätzbare Wohlthat es ist — den Saamen der Tugend und Religion mit Weisheit und Kraft, mit Ernst und Liebe früh in die zarten Herzen der Kinder zu pflanzen.

Wie viel tausendmal wird sich Joseph, da Er fern war von seinem Vater, der väterlichen Lehren, Warnungen, Tröstungen, Seegnungen dankbar gegen Gott und Ihn erinnert haben! O Kinder, faßt jedes gute Wort frommer Eltern auf! O Eltern — gebt Eüern Kindern viele gute Worte aufzufassen. —

Nichts ist verlohren, was die Liebe der Liebe thut. Alles, was der Mensch säet, bringt eine Erndte hervor!

Dritte Vorlesung
über
Die Geschichte Josephs.
Josephs Bildung.

Donnerstags, den 12. März. 1789.

Wie der fromme Jakob seinen frommen Sohn Joseph vor seinen Brüdern auszeichnete, so zeichnet Gott seine Lieblinge vor andern Menschen aus — aus, durch Leiden und Freüden, durch Erniedrigungen und Erhöhungen — durch Dehmüthigungen und Verherrlichungen.

Joseph hatte eine grosse, beynah' unabsehliche Bahn zu gehen; Wie muthlos wäre Er gewesen, wenn Er gleich Anfangs die schreckliche Länge dieser dornenreichen, heissen, furchtbaren Laufbahn — gesehen hätte!

Nach und nach führte Ihn Gott in tiefe Tiefen. Leiden machte Ihn zum Leiden fähig. Er wurde groß durch grosse Leiden, unerwartete, ungedenkbare Leiden führten Ihn zu unerwarteten, ungedenkbaren Freüden. . .

Welch eine treüe Hand aber war's auch, die Ihn zu diesen Leiden und Freüden vorbereitete! etwas in Ihn legte, woran Er sich nachher unter allen Stürmen, allen nächtlichen Drangsalen halten konnte. —

Wie geringscheinend waren die ersten Träume seiner Jugend, die Er vertraulich seinem Vater, unvorsichtig seinen ohne das auf Ihn eifersüchtigen Brüdern erzählte! Und dennoch, wie stärkend, wie kräftig wirkend müssen sie für Ihn gewesen seyn! Der doppelte Traum, der sich ähnlich und unähnlich war — von den Garben, und den Sternen, die sich vor Ihm bückten — war Ihm ein doppeltes Pfand, daß Gott etwas grosses mit Ihm vorhabe — und, wer einmal von Gott selbst gelehrt wird — durch ganz ausserordentliche Schiksale gelehrt wird — „Gott muß was „besonders mit mir vorhaben" — der kann viel tragen, was kein anderer tragen kann. Ein jeder lange leidender, und sehr leidender — ist als ein besonderer Gegenstand der göttlichen Aufmerksamkeit anzusehen. Ohne grosse Absichten kann Gott keinen Menschen ausserordentlich leiden lassen. Alle Leidenden gehören zum Kerne der Menschheit; Alle sind auserwählte Werkzeüge zur Verherrlichung Gottes,. und zum Seegen für andere. Jakob ward nur durch einen harten Kampf Israel — Joseph nur durch lange Leiden zum Herrn von Egypten, und zum Erhalter der bewunderenswürdigsten Nation geworden.

Da Erhöhung Seiner die Absicht Gottes war, so mußte Er die tiefste Verachtung und Zurücksetzung, die ein Mensch erfahren kann, erfahren. Es mußte zugelassen werden, daß Er gerade von denen verachtet und zurükgesetzt wurde, über welche Er zu herrschen bestimmt war — Zugelassen, weil gerade diese Verach-

tung und Zurükſetzung der Weg zu seiner Erhöhung werden sollte. Seine Brüder, Potiphars Weib, Potiphar, der Gefangene, dem Er seine Wiedereinſetzung in sein Amt, und seine vorige Würde verkündigte — Alles setzte Jhn zurück, und Er ward Herr über Alle. Alles Unrecht, was man Jhm that, ward hundertfach vergütet. Gottes Führung mit Jhm rechtfertigte sich so sehr, so genugthuend, so vollkommen wie möglich.

Auch von der Seite rechtfertigte sie sich, weil Joseph selbst solche Dehmüthigungen zu seiner eignen Ausbildung und Vervollkommnung bedurfte.

Man erinnere sich hier einer Aeusserung eines grossen, durch guten und bösen Leumden, durch Ehre und Schmach gegangnen Apostels — **damit ich mich der hohen Offenbarungen nicht überhübe, ist mir ein Pfahl im Fleische gegeben worden, nemlich ein Engel des Satans, der mich mit Fäusten schlüge.** So mußte Joseph, damit Er sich der frühen Ahndungen seiner künftigen Grösse nicht überhübe, manche Stufe der Schmach und Dehmüthigung herabsteigen . . . Er mußte Vieles in der Niedrigkeit lernen, was Jhm einst in seiner nachherigen Hoheit vortreflich zu statten kommen sollte — Nichts war umsonst, nichts zwecklos, was über Jhn verhängt war. Alles war nicht nur überhaupt Uebung seiner Geduld, seiner Dehmuth, seines Vertrauens auf Gott, sondern war auch gerade zu dem Zwecke, zu welchem Er eigentlich bestimmt war, dienlich. Er sollte von unten herauf dienen. Er sollte sich, wenn man so sprechen

darf, seine Würde durch Kampf mit allerley Widerwärtigkeit selbst verdienen. Es sollte alle Welt sehen, daß Gott selbst in seinen freysten Gnadenbezeugungen, mit strenger Unpartheylichkeit zu Werke geht; Daß Er sich immer nach dem Verdienste des Menschen, das ist, nach dem Gebrauche, den Er von den empfangenen Gaaben macht, nach der Benutzung seines Schiksals, richtet. Gott will dem Menschen die Freüde und Ehre machen und gönnen, daß sie sich gewissermassen selbst, wo nicht als Herren ihres Schiksales, doch als wirksame Mitarbeiter an demselben vorkommen müssen.

Freylich zu allem dem bereitet Gott und Gottes Fürsehung seine auserwählten Lieblinge.

Ohne natürliche Anlagen, welche durchaus nicht von dem Menschen, sondern von Gottes allerfreyster Gnade abhängen — ohne besondre Führung, wodurch sich diese Anlagen entwickeln und ausbilden — ohne innere Erweckungen und höhere Einflüsse — kann niemand ein leüchtendes Beyspiel für Jahrtausende werden — Durch Gottes Gnade ward Joseph, wie Paullus, was Er ward, und Seine Gnade war an keinem von ihnen beyden vergeblich gewesen.

Der ist gewiß klein, den grosse Leiden nicht augenscheinlich grösser machen.

Der größte Mensch von Natur wird erst recht groß durch ungewöhnlich grosse Leiden.

Joseph war groß von Natur, hatte von Natur die treflichsten Anlagen — ward aber erst recht groß, das ist, ward, was Er seiner Natur nach immer werden konnte, durch ausserordentliche Leiden.

Wie leicht, wie leicht hätte Ihn längerer Aufenthalt im Hause seines Vaters — entweder verzärteln, oder das Beyspiel seiner Brüder verderben können! Er mußte auf sich selber stehen lernen — nur mit Gott allein, ohne Brüder und Vater, gehen lernen! Grosse, schwere Lektion! Aber, wie wohlthätig und wichtig für das ganze Leben! — Vergiß, schwerleidender, von Freünden getrennter, von Menschen verlaßner, dieses grossen Zweckes Gottes nie! Du sollst immer mehr auf dir selber stehen, und nur von Einem, nur von Gott, abhangen lernen. Gott will dir Alles, nur sich nicht, entbehrlich machen. Was half dem von seinen Brüdern verkauften Joseph Alles — alle Vaterliebe, alle Heerden seines Vaters? Was sein bunter Rock — Was Alles, was Er Sein nennen konnte! — Nichts — Nur seine Religion, und sein Gott blieben Ihm unentbehrlich — Nur diese verliessen Ihn nicht, da Ihn Alles verließ. Nur diese wurden Ihm erst neü, heilig, lebendig, in aller wohlthätigen Kraft offenbar, einleüchtend, gewiß, da Er nichts mehr übrig hatte, woran Er sich halten konnte — als den Gott seiner Väter. Nie, in seinem Leben, war Er ärmer und reicher, nie einsamer und weniger einsam; Nie schien Er schwächer und nie war Er stärker. Der schweigende Gott sprach durch sein Schweigen kräfti-

ger ins Innerste seiner Natur, als Er vorher nie durch seinen frommsprechenden, und frommhandelnden Vater mit Ihm gesprochen hatte. Der, welcher Ihn zu verlassen schien — war durch das erweckte Gefühl von seiner Unentbehrlichkeit Ihm näher gekommen, als Er noch nie Ihm gekommen war.

Man denke sich den entsetzlichen Augenblick — da seine Brüder über Ihn herfuhren, wie Wölfe über das Lamm — da Er in die tiefe Wasserlose Grube herabgelassen — seinem Verschmachten preisgegeben ward — Wie konnte Er sich in dieser unbeschreiblichen Lage anders als mit folgenden, oder ähnlichen Gedanken helfen!

Abrahams Gott! Entferne Dich nicht! O Israels Gott nicht!
Wenn mich Alles verläßt, verlaß mich, Allmächtiger Gott, nicht!
Zehnmal halfst Du den Bethern! O hilf auch jezo dem Fleher!
Laß verschmachten mich nicht in der dunkeln, schrecklichen Grube!
Führe mich wieder heraus! Zur Höhe werde die Tiefe!
Und zum Tage die Nacht! O Herzenlenkender! Führer
Meines Lebens! Du Hoffnung und Zuversicht aller Bedrängten!

Laß, ach, nicht umsonst aus dieser Tiefe Dich an-
flehn!
Hast Du Noah und Loth aus der Sünder Händen
errettet,
O so rett' auch mich — Du geheimnißvoller Erbar-
mer!
Denk an Deine Geliebten, an Abraham, Isak
und Jakob!
Lebst Du, bist Du, so bist Du ein Retter des fle-
henden Glaubens!
O vollend' an mir, was Du selbst schon wunderbar
anfingst!
Nicht umsonst sey der Wink, den Du mir gabst in
dem Traume —
Ach! befestige mir Dein Wort voll Gnade! — Du
sprachst einst:
Finsterniß werde Licht! So werde die schreckliche Nacht
nun,
Welche mich tödtlich umringt, für mich zum liebli-
chen Tage!

Vierte Vorlesung
über
Josephs Geschichte.
Joseph in der Grube—dann herausgezogen und verkauft.

Donnerstags, den 19. März. 1789.

Ihr wisset aus der Geschichte — Josephs Vater hatte Ihn zu seinen Brüdern gesandt. Sie sahen Ihn kommen, spotteten des Träumers — fielen über Ihn her — Zogen Ihm seinen bunten Rock aus — wollten Ihn tödten, und auf Rubens Fürbitte liessen sie es damit gut seyn, daß sie Ihn in eine Wasserlose Grube herabliessen.

Laßt uns einige Augenblicke bey der Grube des beynahe verschmachtenden stehen bleiben. —

Er hat sich müde geweint; Er hat sich heischer gerufen; Er weiß nicht, ob Er stehen, sitzen, oder liegen soll — Sein glühendes Herz ist durch Gebeth kühl geworden — Nun höhrt Er ein Geräusche von Kommenden — Je näher es kommt, desto mehr erkennt Er's als die Fußtritte seiner unbrüderlichen Brüder. — „Ach! was mögen diese Grausamen wollen? Diese „Tieger mit mir vorhaben? Wollen sie ihr Gespötte „mit mir treiben? Werden sie mich erwürgen, und

„dann meinen entseelten Leichnam in diese Grube zu-
„rück werfen?“

Er höhrt rufen: „Joseph! Joseph! lebst du noch—?“ vielleicht spotten—„Hast du wohl geschlafen?
„Hast du gut geträumt? Werden wir uns vor dir
„bücken? Werden wir dich bald anbethen?“

Ohne Spott wird es nicht abgegangen seyn — so wenig als bey seinem grossen Vorbild und Nachbilde, dem auch durfte ins Angesicht gelästert werden —
„Bist Du Christus, so weissage: Wer ist's, der dich geschlagen hat?“

„Komm herauf aus der Grube, höhr ich sie sa-
„gen indem Sie Seiler herunterlassen — — Wir
„wollen Dich auf den Thron setzen. —“

Wie Dir — Gottvertrauter Jüngling, zu Muthe gewesen seyn mag — da Du wieder an's Tageslicht kamst, todtmatt, blaß vor Jammer, halb ohnmächtig vor Hunger — — und die Fremdlinge, die Ismaelitischen Kaufleüte um Dich her erblicktest, fragen höhrtest — „Was wollt Ihr uns geben, wenn wir diesen
„Jüngling Euch überlassen? — Den Rock behalten
„wir Uns vor — Mit Ihm möget Ihr anfangen,
„was Ihr wollt.“ —

„Zwanzig Silberlinge!“ —

„Nun, es sey! Ein künftiger König ist mehr
„werth.“ Der Kauf ist richtig — Der arme Jüngling wird ausgezogen — und ohne den Ihm vom Va-

ter geschenkten bunten Rock — den Fremdlingen übergeben.

Umsonst ist all' sein Bitten — „Erbarmt Euch nicht meiner, sondern des alten Vaters!" All sein Flehen und Weinen — „Was hab ich dann Uebels gethan?" Fruchtlos alle flehenden Blicke der Unschuld, der Brüderlichkeit — — Simeon und Levi, die Mörder, kennen kein Erbarmen, und wollen allen Gefühlen der Menschheit lachend hohn sprechen — — „Das wär'
„ allso dein Traum — Du flehest Gnade von denen,
„ die Dich anbethen sollen — — Grosser Mann! Ler-
„ ne Dein Schiksal tragen — Die Garben auf der
„ Erde, und die Sterne des Himmels werden sich
„ vor Dir bücken -- Nehmt Ihn hin — Ismaeli-
„ ter! Unser ist Euer Geld — Euer ist unser Bru-
„ der! Laß sehen, was aus seinen Träumen werde!"

Es muß seyn, die zwanzig Silberlinge sind erlegt! — Der arme Joseph wird in Empfang genommen — Er muß folgen, und seine dunkle Sklavenbahn antreten. Der künftige Herrscher wird ein Sklav der Sklaven des Eigennutzes, und der Bosheit!

Hat dann Gott vergessen, gnädig zu seyn? Stellt sich dann dieser unmenschlichen That kein Bruder, kein Engel vom Himmel, keiner von dem Heere, das sein Vater zu Mahanaim sahe, entgegen?

Nein — Himmel und Erde, Menschen und Enge schweigen —

Gott weiß, was geschehen wird, darum schweigt Er; Gott kann warten, — weil Er das Ende sieht. Der Ausgang wird Ihn rechtfertigen, und sein Schweigen verherrlichen.

Gewiß verläßt auch Gott den verlaßnen Joseph nicht.

Gewiß werden Ihm tröstende Gedanken, heitere Blicke — hoffende Empfindungen.

„Der aus der Grube mir half, wird weiter helfen — Ich dachte
„Schon des Todes zu seyn — Noch leb' ich — Gott ist mein Gott noch!
„In der Lebenden Lande noch wandelt mein bebender Fußtritt —
„Wo? Wohin? Weiß Der, der alle Sterblichen leitet;
„Nie verfehlt Er des Ziels, das nie der geleitete vorsieht.
„Immer bist Du derselbe, Du magst Dich verhüllen und zeigen!
„Sprechen, schweigen Du, Du huldreich scheinen — und härter —
„Kam in Egypten hinab nicht Abraham? Warst Du sein Gott nicht
„Auch im fremden Lande? Wirst Du mein Gott nicht auch dort seyn?
„Wo ich bin, da bist Du! Gott Abrahams, Isaks und Jakobs!

„ Josephs Gott auch, wenn Joseph Dich ehrt, wie Dich ehrten die Väter!
„ Bald, bald wird mir ein Licht in der dichten Finsterniß aufgehn!
„ Durch die Hände der Menschen, durch Freünde, durch feindliche Hände
„ Führst Du zum Ziele der Wonne, durch Nächte, durch Aengste des Todes!
„ Sterne Führer! Du führst auch mich durch Aengste des Todes!
„ Bist Du, Du nur für mich — Wer, wer kann wider mich seyn? Wer?
„ Dir vertrau ich, mein Gott, Dir glaub' ich, wo ich nichts sehe!
„ Hoffe, hoffe, wo nichts zu hoffen ist — Dennoch umsonst nicht.

Fünfte Vorlesung
über
Josephs Geschichte.
Ruben.

Donnerstags, den 26. März. 1789.

Auch Ruben verdient unsre besondre Betrachtung. Was Er that, und was ihm begegnete, ist lehrreich für uns.

Ruben hatte noch Menschen- und Brudergefühl. Es gieng ein Schrecken durch seine Seele, als Er die Worte aus seiner Brüder Mund hörte: „Kommet! „Laßt uns den Träumer erwürgen, uud seinen Leichnam in eine Grube werfen; Dem Vater dann sagen: Ein böses Thier hab' ihn zerrissen. Es zeigt „sich dann, was seine Träume seyen.“ Entsetzen ergriff den redlichern Ruben über diese verruchte Mördersprache. Wer weiß, er hat wol sonst auch oft genug mitgespottet im Leichtsinn mit seinen Brüdern, über Josephs seltsame Träume; Oft genug vielleicht auch den Regungen des Neides und der Eifersucht Raum gegeben in seinem Herzen. Aber so was? Nein! so was stieg doch in Rubens Seele noch nie auf!

Wie oft läßt man sich hinreissen, leichtsinnig mitzuspotten über einen Unschuldigen! Wie oft aber läßt

sich dann die Bosheit der Böswilligen deütlicher merken, und macht zu einer bösen That Anschlag. Wohl dem, der sich dann schnell genug seines vorigen Leichtsinnes gereüen läßt, und schnell genug seine Hand von der bösen That zurück zieht.

Schnell zieht sich Ruben von diesem Mordanschlag auf Joseph zurück; Und Er thut mehr noch als nur — sich zurück ziehen. Er will ihn retten. Gerechtigkeitsgefühl, Klugheit und Furchtsamkeit wirken zusammen in ihm, und machen ihn eine seltsame Sprache sprechen — Die Sprache der Halbgerechtigkeit — Ach die Sprache der Halbgerechtigkeit, die der furchtsame Gute unter verwegenen Bösen so oft spricht.

„Lasset uns, sagt Er," und verfehlt seinen Vorsaz ganz, den Bruder zu retten — „Lasset uns nicht „ein Leben todtschlagen! Vergiesset nicht Blut! Werfet ihn in die Cisterne unweit von hier, und leget „ihr nicht selbst Hand an ihn!" Er wollte ihm dann heimlich aus der Grube helfen, und ihn seinem Vater wieder bringen.

Gut gemeint, und klug bedacht, doch nur mit der Klugheit der Menschenfurcht. Wagte Er doch so viel: Warum nicht noch mehr, sich verlassend auf die Gerechtigkeit der Sache, und auf den Gott der Gerechtigkeit?

Gefahr lief Er doch, den ganzen Haß seiner Brüder auf sich zu laden, wenn Joseph zum Vater zurück gebracht würde: Warum beschleünigte und vollendete Er

nicht die Rettung der Unschuld noch kühner und beherzter?

Dieß Alles, und noch wohl anders warf Er sich gewiß selbst vor, als der Zaudernde wieder zur Grube kam, öffnete, während dem Oeffnen keinen Laut merkte von Joseph, vielleicht schon bange ward, Er mögte ohnmächtig oder sterbend da liegen — und ihn nun gar nicht mehr antrift — „Leer ist die Grube! „Opfer ihres Blutdursts ist Joseph! Ins Grab „stürzt der Schrecken nun den Vater Jakob! O „weiche nur Zaudrer! Ich hätt ihn retten können, „und versäumt es!“ — Siehe wie jammert Ruben! Wie schlägt Er sich an Stirne und Brust! Wie zerreißt Er seine Kleider! Wie läuft Er winselnd zu den Mördern und fragt nach Joseph — und erhält doch endlich noch den Trost, daß Er nicht ermordet, aber in die Fremde als Sklave unerlöslich verkauft ist!

O Bild des jammernden Rubens! Wie warnest du uns; Wie predigst du uns Muth und Entschlossenheit zur schnellen Vollendung, wenn's um Rettung der Unschuld zu thun ist!

Doch hat die Redlichkeit endlich den Trost, daß Gott noch gut leitet, was durch ihr Saumniß so bös ausfällt. Denkt euch, Geliebte, zum voraus die ganz eigne Freude Rubens, mehr als aller Brüder, als Er endlich in Egyptens Regenten den Bruder Joseph wieder erkannte, und bethet, daß Gott die Folgen unsrer Schwachheiten, und unverschuldetes Böses so gnädig und herrlich lenke zum seligsten Ziel.

Sechste Vorlesung
über
Joseph.
Joseph in Egypten.

Donnerstags, den 23. April. 1789.

Joseph allso tritt mit den Ismaeliten, die Ihn um zwanzig Silberlinge sich zum Eigenthum erkauft hatten, seine Reise nach Egypten an. Wie oft mag Ihm da zu Sinne gekommen seyn „ Abraham, mein Ahn„herr, zog einst auch in Egypten hinab, und Gott „ war mit Ihm. Er fand Gnade vor dem Könige— „ Der Gott Abrahams lebt noch; Er wird mit mir „ seyn, wie Er mit meinem Ur-großvater auch „ war. “

Er betrat das Land, wo Er schrecklich leiden, und welches zugleich der Schauplatz seiner Grösse und Herrlichkeit werden sollte —

Sogleich zeigten sich Ihm, in der Dunkelheit, welche Ihn umgab, Spuhren des Lichtes, das Ihn immer geleitet hatte. Kaum kam Er auf den Marktplaz der Sklaven, so fiel Er einem vornehmen egyptischen Herrn auf — „ Der muß mir werden; Koste „ es, was es wolle! “ dachte Er, und kaufte sich Joseph. Der schöne, gesunde, wohlgebildete, sittsame, bescheidene, edle, mannliche Jüngling kam in Poti-

phars, eines angesehenen Ministers, Haus. Im Namen seines Gottes betrat Er dieß Haus. Ich will, dacht Er „ Alles mit Gott anfangen; Alles vor Gott „ thun; Er wird mir Weisheit geben, und Alles ge„ lingen lassen. “ Sogleich erlernte Er die Sprache des Landes. Gott war, in jedem Sinne mit Ihm. Alles gelang Ihm. Der Sklave — wurde bald freyerer Knecht, bald Oberdiener im Hause; Bald so viel als Herr im Hause — Alles ward Ihm übergeben, weil Er Alles mit Weisheit und Treüe behandelte. Alles gewann unter seiner Hand eine ganz andere Gestalt; Unter seiner Aufsicht und Leitung kam Alles in Aufnahm; Ordnung und Ueberfluß herrschte. Sein Herr war vollkommen mit Ihm zufrieden. Alle Geschäffte, die Er vorher selbst hatte verrichten müssen, konnte Er diesem weisheitvollen Hebräer überlassen. Es schien ein höherer Geist mit Ihm zu seyn, und in Ihm zu herrschen.

O Treüe, o Gewissenhaftigkeit, o Religion und Gottesverehrung — Wie theüer bist du in den Augen Gottes, und der Menschen!

Wo du bist, da ist augenscheinlicher Seegen des Himmels! Glückliche Haushaltungen, voll treüer, gewissenhafter Menschen! Treüe Knechte und Mägde, welch ein Kleinod, welch eine Gaabe Gottes seyt Ihr!

Joseph sey Eüer Beyspiel! Seine Weisheit und Treüe, seine Klugheit und Theilnehmung an dem Wohl seines Hausherrn müssen Eüch leiten. Es sey

Eüer wahre Ernst, die Ordnung und Wohlfahrt des Hauses, in welches Eüch die göttliche Fürsehung geführt hat, möglichst zu befördern.

Gottes Seegen ist aller Treüe und aller Welt verheissen. Wer Pflicht, und Gerechtigkeit lieb hat, der ist, er mag seyn wo er will, Gott und Menschen lieb. Wie deine Treüe in deinem Berufe, was es nun immer für ein Beruf sey, so der Seegen des Himmels über dir. Sorge du nur für die Treüe; Für den Seegen ist schon gesorgt. Thue Alles als dem Herrn, so ist Alles wohlgethan. Zähle nicht so sicher auf das Aufsteigen der Sonne am Morgen, als auf Gottes Seegen, wenn du das Deinige mit möglichster Treüe verrichtest. Der Gott Josephs ist mit der Treüe Josephs.

Der Herr verläßt mich nicht, wenn ich Ihn nicht verlasse —
Er liebt, und seegnet mich, wenn ich das Unrecht hasse —
Bin ich in meinem Amt und meinen Pflichten treü —
Steht seine Gnade mir, und seine Weisheit bey!

Siebente Vorlesung.

Josephs Tugend.

Donnersstag, den 30. April. 1789.

Je reiner die Tugend, desto schärfer wird sie geprüft — Je vollkommener die Religion eines Menschen, desto mehr Kämpfe hat Sie zu kämpfen; Desto mächtigere Feinde zu bestreiten, und zu besiegen.

Wem Gott grosse Ehren zugedacht hat, Den würdigt Er gefährlicher Versuchungen. Denkt an Abel, Abraham, Jakob, Joseph, David, Daniel, Jesus. Dennoch ist Gott gut jedem rechtschaffnen Jsraeliten, der reines Herzens ist. Glücklicher Mensch, der die Versuchung überwindet. Joseph ist ein Muster der Treüe in seinem Berufe, der Gewissenhaftigkeit in seinen Pflichten, der Ehrfurcht vor Gott. Er thut, was Er seiner Herrschaft thun soll, — so, als ob Er es für Gott selbst unmittelbar thun sollte — Seine schöne Gestalt, seine Weisheit, seine Beredsamkeit, sein ganzes Betragen, sein vortreflicher Charakter — Alles, was Er weiß, ist, kann, thut, erwirbt Jhm die allgemeine Achtung und Liebe aller Hausgenossen, erwirbt Jhm besonders die Liebe der Gemahlinn Potiphars. Aber ihre Liebe ist nicht rein, nicht edel, nicht der Ordnung, und den Verhältnissen der Dinge gemäß — Sie vergißt ihrer ersten Pflicht, der, gegen ihren Mann. Sie will den ersten Aufseher zur Un=

treüe verführen. Sie will Ihn zur ehebrecherschen Liebe nöthigen. Er widersteht durch Gottesfurcht, durch Verachtung, durch Flucht. Umsonst schmeichelt Sie Ihm; Umsonst droht Sie Ihm! Umsonst sucht Sie Ihn auf alle Weise zu reizen! Umsonst verspricht Sie Ihm Geschenke! Umsonst öffnet Sie vor Ihm die anmuthigsten Aussichten! — Alles umsonst — Er hat nur Eine Antwort auf Alles — die eben so einfach, als mächtig ist — „Wie? sollte ich ein solch „Uebel thun, und wider Gott sündigen?“ Er räsonniert nicht lange — Er hält sich nur an Gott und an seiner Pflicht fest. „Mein Herr hat mir Alles „übergeben; Wie kann ich sein Vertrauen mit Un„treüe vergelten? Wie meines Gottes vergessen, und „seiner Ordnung entgegenhandeln?“

Edle, schöne, männliche Gesinnung! Wahrer Heldenmuth! Wackere Tugend! — Wie verehrenswürdig, wie liebenswerth bist du in den Augen der Vernunft, der Redlichkeit, der Religion!

O Jünglinge, und Jungfrauen! Väter und Mütter! Gatten und Gattinnen! Knechte und Mägde! — Sie sey unser aller Beyspiel und Muster, Josephs Tugend und Frömmigkeit! Nie verlasse uns Ehrfurcht für Recht und Pflicht, für Ordnung und Treüe, für Gott und Religion!

Tugend und Religion allein ist wahre Geistesstärke, und Herzens-Grösse. Wie reizend der Gegenstand, wie bequem die Gelegenheit; Wie unzugänglich

der Ort; Wie verborgen vor den Augen der Menschen; Wie vielversprechend die Sünde sey — — Weg die Augen von Ihr! Fliehe den sichern Ort! Entreisse dich der Gelegenheit! Wende dich von der reizenden Verführung! Räsonniere nicht! Laß dich in kein Gespräch ein mit der Sünde! — Dein Beruf sey dir heilig! Deine Pflicht sey dir Religion! Dein Gott sey dir gegenwärtig! Deines Gewissens Ruhe sey dir köstlicher, als alles Köstliche!

Unzählige sind unglücklich geworden, weil sie den Beredungen der täuschenden Sünde Einen Moment ihr Ohr hingehalten haben. Fliehe! Fliehe! Sey taub, wenn das Laster ruft: „Halt es mit mir!“ Du bist verlohren, wenn du dich mit ihm in ein vertraulich Gespräch einlassest. Flucht ist das einzige Mittel der Rettung! Derbe Antwort, muthiges Berufen auf Recht und Pflicht! Gott und Zukunft — „Wie sollt' „ich ein solch Uebel thun, und wider Gott sündi„gen?“

So schwer es bisweilen ist; Es ist nie unmöglich. Treüe im Kleinen verwahrt vor Untreüe im Grossen. Arbeit verwahrt vor Leichtsinn und leichter Verführbarkeit; Andenken an einen Allgegenwärtigen, der Alles aufdecken, richten, vergelten wird, ist mächtiger, als alle Macht der reizenden Sünde! O laß sie dir nie zu nahe kommen! In der Nähe nimmt Sie eine lieblichtäuschende Gestalt an! Laß deine Lebenslängliche Gemüthsruhe nicht von Einem Augenblicke der Sinnenlust dir geraubt werden! Wen hat es je gereüt,

seinen Pflichten, der Tugend, seinem Gewissen und Gotte treů gewesen zu seyn? — Selbst Joseph nicht, obgleich seine Treů an Gott und Gewissen Ihm anfangs so viele Leiden verursachte. Mit einem guten Gewissen kann man allenthalben heiter durchkommeu. Tugend belohnt sich selbst; belohn: sich unmittelbar; Wer auf sich selber rechnen und zählen kann — ist ein glücklicher Mensch. Herr seyn über sich selbst, welch eine Herrschaft, deren keine andere zu vergleichen ist! Wer sich selbst bemeistern kann, kann Alles bemeistern. Uebe dich täglich, bey Allem an Gottesallsehendes Aug, und allhöhrendes Ohr zu denken. Die nächste Pflicht sey dir immer die Heiligste! Die schwerste, die liebste! Vollführung schwerer Pflichten macht leicht um's Herz; Ausübung der strengsten Tugend macht groß, veredelt, beseeligt. O möchte dieß unser aller tägliche Erfahrung seyn!

Achte Vorlesung.

Joseph verläumdet und gefangengesetzt.

Donnerstag, den 7. May. 1789.

Die Tugend hat gesiegt. Aber, die siegende Tugend ist dem Laster unerträglich. Entsetzlich ist die Feindschaft des Lasters gegen die Lasterbezwingende Tugend. — Aber fürchte dich nicht, unverführbare Tugend, Gott ist mit dir, wie du mit Ihm bist. . . . Der Sieg und Triumph kömmt immer wieder an dich! Und welch ein anderer Sieg, welch ein and'rer Triumph, als der, den sich das Laster erringen kann!

Joseph entfloh dem verführungsbegierigen Laster, und ließ ihm seinen Ueberrock zurück. . . Abermal verliert Er einen schönen Rock. . . Auf welche Vergeltungen hin, wissen wir schon. Verlier' ihn immer! Laß immerhin das Pfand deiner Unschuld als ein Beweiß deiner Schuld vorgewiesen werden! Laß immer den Zeugen deiner Tugend in einen falschen Zeugen Deines Lasters verwandelt werden! Das wird Dir gut angerechnet, reichlich vergütet werden.

Joseph hatte gehandelt, wie ein Held. Dieß erbitterte die leidenschaftliche Frau seines Herrn. Ihre Liebe verwandelte sich in den bittersten Haß — Die Anklagenswürdige wird die grimmigste Anklägerinn.

Die Verliebte wird boshafte Verläumderinn. Die Schuldige lügt sich zur Unschuldigen, und den Unschuldigen zum Schuldigen —

Sie rufte, schreckte, machte Lärm, wie leidenschaftliche Schälke zu thun pflegen — Sie hat keine Schaam mehr, das Schlimmste, was man von einem Menschen, besonders von einer Frauensperson sagen kann. Die schaamlose Ehebrecherinn wird die ehrvergessenste Lügnerin — — „Seht! Seht! welch „ein Heüchler unser Joseph! Welch ein treüloser „Verführer! Er setzte Pflicht und Geschäffte hintan! „unterhielt sich mit mir! Ich dachte an nichts bö„ses — Seht! Er wollte mich überfallen, mich „treülos machen — Ich rief um Hülfe — Er ent„flohe! und ließ diesen Mantel in meiner Hand! — „Der Unverschämte!“ Derber konnte wohl nicht gelogen werden! Verfluchter hatte die Verlaümdung nie verlaümdet. Sie, die Schuldige hatte alle wahrscheinlichkeit für sich — Joseph der Unschuldige, alle wider sich. Potiphar war vor Betroffenheit und Zorn ausser sich. Er mogte Ihn nicht mehr ansehen. An kein Verhöhr ward gedacht. O schreckliche Sünde, den leidenschaftlich Verklagten nicht zu verhöhren! O unverantwortliches Betragen, zu verurtheilen, wen man nicht zur Verantwortung kommen ließ! Potiphar — wirft das Köstlichste weg, was Ihm Gott geschenkt hatte. Er sendet Ihn sogleich ins Gefängniß. Abermal eine Grube, in die Ihn Gott hineinführt. Er

muß sich unterziehen. Seine Unschuld und sein Gott gehen mit Ihm. — Die Verlaümdung hat gesiegt — und Potiphars Weib spielt die Tugendhafte! Aber gewiß war Sie bey ihrer Rolle so froh nicht, als Joseph. Die Verfolgerinn litt gewiß mehr, als der Verfolgte; Die Verlaümderinn mehr, als der Verlaümdete.

Verlaümdung, Lüge, Frechheit, Heücheley — Welche abscheüliche Laster! Wer als ein Verworfner kann Eüch in den Schutz nehmen? Wer Eüch ohne Verachtung, ohne Abscheü, ohne Entsetzen ansehen? Ihr macht die Unschuld erbleichen, die Tugend zittern, die Religion bebend verstummen!

Verruchte Gesinnungen! Seyt fern von jedem, der auf den Christen und Menschennamen Anspruch macht! Wahrheit sey uns heilig wie Gott; Lüge verhaßt wie der Satan. Wer Wahrheit liebt, der ist aus Gott. Wer Lüge liebt, ist aus dem Satan. Durch den Wahrheitfreünd spricht Gott — Der Satan durch den Lügner. Keine Unwahrheit beflecke unsere Lippen! Kein böse Licht = scheüe Leidenschaft bemeistere sich unsers Herzens! Keine Schalkheit gestatte uns die geringste Beleidigung der Unschuld und Tugend!

Laßt uns immer aufrichtig vor Gott und Menschen wandeln! Laßt uns immer den geraden Weg gehen! Alles finstere, falsche, unedle Wesen sey den Kindern der Finsterniß überlassen! Laßt uns als Lichteskinder wandeln! —

Und dann — unser Schicksal dem Kenner unsers Herzens und dem Zeügen unserer Unschuld ruhig überlassen!

Wer Gott fürchtet, der darf sich vor keinem Menschen fürchten.

Fürchtet Eüch nicht, Verehrer des Herrn, vor Sterblichen! Fürchtet
Eüch vor Mächtigen nicht, nicht vor der Bosheit und Rachsucht,
Vor der Verlaümdung nicht, und der tausendzüngigen Lüge!
Nie verläßt Gott die, die nie Ihn verlassen! Er führt sie
Oft die dunkelsten Weg' — hinab in Gruben, in Abgründ' —
Aber, sie geh'n nicht ohn' Ihn; Sein Engel begleitet die Treüen,
Welche treülos nennt der treülos handelnde Weltgeist.
Unschuld, Tugend, und Muth und Hoffnung, und heitere Freüde
Bleiben unzertrennt in der Freyheit, bleiben's im Kerker.
Nein! gebunden ist nie die Religion und die Weisheit,
Wenn an der Hand und dem Fuße die Kette klirrt und des Himmels

Mattes Licht kaum dringt durch Gitter ins tiefe Gefängniß.
Gottes geistiges Licht verläßt dich, o Tugend und Muth, nicht
In der dunkelsten Nacht! — Verliere immerhin Alles;
Bleibt dir Eins noch übrig, so hast du genug an dem Einen!
Ist für dich der Eine, wer kann dann wider dich seyn? Wer
In dem Staube dich halten, wenn Gott sagt: Stehe vom Staub auf!
Tugend, wo du bist, da ist Freyheit, Heiterkeit, Freüde.
Wo du Religion in der Seele herrschest, da herrscht auch
Alles besiegende Kraft; Nur da ist göttliches Leben.
Grösser, als groß ist der, der den Einzig grossen zum Freünd' hat!
Reicher als reich ist der, dem der Alles besitzende gut ist.
Strebe nur immer nach dem, daß der einzig Grosse dir gut sey!
Was den Gedanken an Ihn dir erschwert, das nenne du — Sünde!
Was den Gedanken Ihn dir lieblich willkommen und leicht macht,
Sey dir Tugend, und Recht, sey heilig dir, wie Er selber!
Wie du den Heiligen ehrst, wird dich wieder der Heilige ehren;

Wie du Seiner gedenkst, wird deiner Er spührbar gedenken.
Laß das Laster, die Bosheit, den Schalkgeist wider dich wüthen —
Immer nicht wüthen sie; Nein! Die Stunde deines Triumphs eilt!
Freu' in der dichtesten Nacht des hellen Tags des Triumphs dich!
Josephs Führung sey dir ein Trosteinflössendes Beyspiel . . .
Was mit Gott Er ertrug, das kannst du ertragen mit Gott auch.
Josephs Gott lebt noch, und ist dein Gott, wie Er sein Gott war,
Bist du unsträflich vor Ihm, wie Er unsträflich vor Ihm war!

Neunte Vorlesung.

Joseph im Gefängnisse.

Donnerstag, den 14. May. 1789.

Joseph also wiederum in einer Tiefe; In einem sehr engen Wirkungskreise.

Aber, auch im engsten Wirkungskreise weiß sich Tugend und Religion zu helfen; Weiß Tugend und Religion sich zu beweisen und wirksam zu seyn.

Wer recht treu ist, der ist allenthalben treu. Wer nicht allenthalben treu ist, der ist nicht ächt treu. Tugend und Religion sind untrennbar von dem Tugendhaften und Religiösen.

Im väterlichen Hause; Im fremden Pallaste; Im dunkeln Gefängnisse ist Joseph eben derselbe.

Allenthalben derselbe seyn, heißt, groß seyn. Sich nie widersprechen, sich nie verläugnen, heißt wahrhaft gerecht, ächtaufrichtig seyn.

Nach diesem einfachen Grundsatze prüfe sich unsere Tugend und Religion.

Sind wir allenthalben, wo wir sind, gut und fromm? Würden wir es bey Versuchungen seyn, denen ähnlich, welchen Joseph ausgesetzt ward? Würden wir es im Gefängnisse seyn, wie in der Freyheit? In der Freyheit, wie im Gefängnisse?

Joseph brachte den ganzen Joseph, seine ganze Grösse, mit ins Gefängniß. Er war zum Fürsten gebohren; Wo Er war, war Er der Erste. Der Aufseher des Gefängnisses konnte seine Grösse nicht mißkennen, seine Vorzüge nicht übersehen.

Der Herr war mit Joseph, und neigete seine Huld zu Ihm, und ließ Ihn Gnade finden vor dem Amtmann über das Gefängniß. Und der Amtmann über das Gefängniß befahl unter die Hand Josephs alle Gefangenen in dem Gefängnisse, daß alles, was geschahe, durch Ihn geschehen mußte. Denn der Amtmann über das Gefängniß gewahrete keines Dinges, das in seiner Hand war, weil der Herr mit Ihm war, und daß der Herr Glück gab, zu allem, was Er that.

Glücklicher Mensch, von dem gesagt werden kann: „Der Herr ist mit Ihm! Der Herr stehet ihm zur „Rechten, daß Er nicht erschüttert werde. Er darf „sich auf Gottes wirksame, schützende, leitende, leh„rende Gegenwart verlassen.“ Es gelingt dem Frommen allenthalben, wo seine Frömmigkeit wirksam und lebendig ist. Lebendige Frömmigkeit und Gottes augenscheinlicher Seegen sind untrennbare Gefährten. Wenn es dir in deinen Geschäften nicht gelingen will — so frage dich ernst vor GOtt: „Wo ligts'? An mir muß es ligen! So sage dir: „An Gott kann es nicht ligen. Meiner Tugend und „Frömmigkeit muß etwas Wesentliches fehlen.“ Wirf nie die Schuld auf den gewiß allemal unschul-

digen Gott! Wirf immer die Schuld auf dein eigenes Herz und Betragen!

Gott bleibt Sich immer gleich. Er ist immer der Schutzgott der Seinigen, das ist, der Verehrer seines Willens, und der Vollbringer seiner Gesetze. Der ist nicht verlassen, wie verlassen er scheinen möge, mit welchen der Herr ist.

Und mit dem ist der Herr, der an den Herrn glaubt, den er nicht sieht, als ob er Ihn sähe; Der sich von dem Gedanken an einen Allmächtigen, Allweisen, Allgütigen leiten und in seinen Gedanken, Reden und Unternehmungen bestimmen läßt.

Der fromme Gottesverehrer wird seines Gottes, oder welches Eins ist, seines Glaubens an Gott, seiner Gotteserfahrung immer sicherer und froher. Er wird immer innerlich stärker, ruhiger, unerschütterlicher, lebendiger, freyer, seliger. Der hat keinen Gott, der seines Gottes nicht gewiß und nicht froh ist.

Sey allenthalben fromm, so ist Gott allenthalben mit dir. Du wirst Gott spühren, wo du Gott suchen und verehren wirst. Gott läßt Sich keiner Seele unbezeugt, die Ihn ernstlich sucht. Gottesverehrung erheitert die Seele in der dunkelsten Dunkelheit — uud macht frey mitten im Gefängnisse.

Der gerechte und gute ist immer König, er mag seyn wo er will. Der Lasterhafte und Gottesvergeß-

sene ist immer Sklave, wenn er auch königlich herrscht. Joseph war ein König über die Gefangnen. Er herrschte im Namen des Aufsehers. Er brachte Ordnung und Ordnungsgeist ins Gefängniß. Da, wo Er war, nicht da, wo Er einst seyn würde, war Er weise und gut. Er wirkte gerade auf dem Schauplatz, auf welchen Ihn sein Gott hingestellt hatte. Er that da, wo Er war, alles mögliche Gute, was gerad' an dem Orte gethan werden konnte, und sollte; Grosse wichtige Lehre! Suche nicht den Schauplatz, den Kreis deiner Wirksamkeit zu ändern, mit dem Vorgeben — „Wenn der sich geändert habe, „dann wollest du dich schon als einen treüen, güten „Menschen beweisen.“ Wer nicht treü ist, da, wo er ist, der wird nicht treü seyn da, wo er seyn wird. Es wird dir, wenn du im Kleinen treü bist, schon mehrers anvertraut werden. Dessen kannst du gewiß seyn — Aber auch dessen gewiß: Wer im Kleinen nicht treü ist, der ist's auch im Grossen nicht. Joseph mußte, wie man zu sagen pflegt, von unten auf dienen. Er mußte erst im Hause Potiphars, dann im Gefängnisse dienen und herrschen lernen. So führte Gott immer seine Auserwählten. Es giebt keine andere, natürlichere, kräftigere Erziehungsweise grosse Königlicher Menschen, als diese.

Es hat schon gefehlt, wenn der Mensch da, wo ihn Gott hingestellt hat, nicht wirksam seyn will, und sich immer nach einem andern Schauplatze sei-

ner Wirksamkeit umsieht. Das Umsehen nach einem andern Schauplatz ist nicht deine, sondern Gottes Sache. Deine Sache ists' — da, wo du nun einmal bist, deine Pflicht treu vor Gott zu erfüllen — und in dem dir nun aufgetragnen Geschäffte, gleich Joseph, treu zu seyn. Amen.

Zehnte Vorlesung.

Joseph, der Traumausleger.

Donnerstag, den 11. Junius. 1789.

Laßt uns wieder zu Joseph in's Gefängniß gehen — Er ist, wie wir schon sagten, frey mitten im Gefängnisse; Sklav —, und zugleich Herr. Der weise Tugendhafte Gottesverehrer ist Herr, wo Er immer ist — So gewiß der Unweise und Lasterhafte Sklav ist, wenn Er auch auf dem Thron säße, und vielen tausend Sklaven zu gebieten hätte — Der Weise ist nirgends gebunden. Joseph war unter den Gefangnen König und Prophet — Er hatte Einsichten, wie kein Gefangner und kein Freyer hatte. Der gute Geist, der Ihn schon in den frühern Jahren lenkte, verließ Ihn, weil Er Ihm treu war, keinen Augenblick.

Unter den Gefangnen befanden sich auch einmal zween königliche Hofbediente, der Aufseher über die Brodmagazine — und der über die Weinkeller. Beyde hatten sich gegen den König vergangen — Jedoch auf ungleiche Weise; — Beyde erwarteten in dem Gefängnißhause, über welches Joseph Aufseher war — den Ausgang ihres Schiksals . . . Beyde waren in demselbigen Gefängnisse — Beyde hatten dieselbe Nacht einen sonderbaren Traum, der jedem, da sie erwacht waren, tiefes Nachsinnen verursachte.

Wie gering ist — der Anfang einer grossen, unvergleichbaren, unendlichen Begebenheit! — Die Träume zweener Staatsgefangnen in einem egyptischen Gefängnisse! — Von welchen unermeßlichen Folgen! Doch, laßt uns weiter höhren. Joseph bringt ihnen am Morgen — die Speise, nnd findet sie beyde stumm, niedergeschlagen, nachdenkend — Er erkundigt sich um die Ursache. Sie erzählen Ihm die Traüme, die sie beunruhigten — und entdecken Ihm ihren Wunsch, daß sie einen Traumdeüter finden mögten . . . „Gott „allein versteht die Bedeütung und die Folgen der „menschlichen Gemüthsbewegungen," erwiederte Joseph — „Nur der Gott, dem ich diene, kann die „Menschen lehren, was sie wissen sollen — und über „die Zukunft Ausschlüsse geben." Indem Joseph das sagte, und den angehöhrten Erzählungen nachdachte — ward Ihm, wie von einer unsichtbaren Hand der Vorhang von der Zukunft weggezogen. Er weissagte jedem, was Ihm begegnen würde. Dem Korn- und Brodverwalter kündigte Er seinen bevorstehenden Tod — Dem obersten Weinverwalter seine Wiedereinsetzung in sein Amt und die Wiedererlangung der königlichen Gunst an. Dieß sprach Er mit einer solchen Zuversicht aus, als ob Er bereits den königlichen Entschluß — unterschrieben und versiegelt vor sich sähe.

Was Er voraussagte, geschahe. Nach dreyen Tagen wurden beyde aus dem Gefängnisse geführt; Der Eine gehangen — Der Andre ward in seine vormalige Würde zurückgesetzt.

Wie äusserst merkwürdig mußte dieser sonderbare Vorfall für Joseph seyn! Welche vielsagende Belehrung! Welch ein reicher Stoff zum Nachdenken!

Wie väterlichweise zeigte sich Ihm sein Gott in dieser, wie für Ihn gemachten Begebenheit! Wie nothwendig mußte Er dadurch an seine jugendliche Traüme und grosse Ahnungen erinnert werden!

Wie dringend lebendig mußte in Ihm die Erwartung werden — „Wie Gott diesen zum Theil un„schuldig oder wenig schuldig erfundnen aus dem „Gefängniß errettete, und wieder erhöhte — So „wird Er auch mich, unschuldig gefangnen, zu seiner „Zeit erretten, meine Unschuld an's Licht bringen, „und mich erhöhen.“

Welch neüen Muth, neüe Stärke, und Geduld, die Stunde Gottes abzuwarten, mußte das seinem Herzen einflössen!

„Er wird meiner nicht vergessen, der Wiederbe„gnadigte — und vielleicht das Mittel meiner Ret„tung werden“ Mag Er, muß Er zur Stärkung seines Vertrauens zu sich selbst gesagt haben — „Ich „will ruhig seyn! Meine frühsten Traüme werden „gewiß in Erfüllung gehen! Der mich aus der Gru„be, worinn kein Wasser war, heraufzog — kann „mir wie Diesem, auch wieder aus dieser Grube her„aushelfen — Der mir so viele Weisheit gab — „kann mir noch mehr geben. Und Weisheit — rettet

„ aus Allem, und hilft zu Allem" — So mußte, denk' ich, Joseph gedacht haben.

Wie undankbar, und untreu auch immer der Wiedererhöhte war — wovon wir das nächstemal sprechen werden — Für Joseph war dieser Vorfall immer so beschaffen, daß Er Gottes nie Ihn verlassende Hand unmöglich darinn verkennen konnte.

Jedem unschuldig, oder schuldig und dehmüthig leidenden — zeigt sich so Gottes nie ihn verlassende Hand — Bald eine Morgenversprechende Dämmerung — Bald ein Strahl, der den hellen Mittag verkündigt — stärkt den Leidenden.

Versinken, verschmachten, verzweifeln läßt Gott die Seinigen nie — nie die, welche Ihn vor dem Auge haben, Ihm zugefallen streben — Nur gutes von Ihm erwarten — und auf alle Spuhren von Ihm in allen Werken der Natur, in allen Begebenheiten und Vorfällen aufmerksam sind.

Bis der Tag ihrer völligen Rettung kömmt — Bis der Triumph der Unschuld gestattet wird — Läßt es Gott ihnen, in keinem Bedrängniß, an hinlänglichen Stärkungen fehlen.

Gott vertraut, Ihr Lieben! Umfaßt den Treüen, im Leiden —
Harrt des eilenden Endes . . Der anfängt, weiß zu vollenden.
Der das Auge gestaltet — vergiß es nicht! der muß sehen!

Alles vernehmen Der, der jedem Höhrer das Ohr
gab . . .
Alles wissen Der, der alle Wissenden lehret —
Der die Zukunft seh'n, der die Zukunft Sterblichen
aufschließt!
Josephs Lehrer Du siehst, was geschieht, und siehst,
was gescheh'n wird!
Unsre Thaten sind Dir und unsre Gedanken, wie
Licht hell!
Nacht ist Nacht nicht vor Dir! Die Finsterniß klar,
wie der Tag Dir!
Mitternacht, wie Mittag, wie die Gegenwart jeg-
liche Zukunft!
Dein ist jegliches Schicksal! Nur Du erhöhst und
erniedrigst!
Weisen gibst Du Weisheit — entdeckst die Geheim-
nisse Deinen
Auserwählten Vertrauten, die Dich nur, stets
Dich verehren!
Väterlich leitest Du Kinder voll Kindereinfalt und
Dehmuth.
Dünken sie sich auch verlassen von Allen, vergessen
von Dir ganz —
Dennoch erfahren sie Dich und deine stärkenden
Winke —
Deiner Nähe Spur und Deiner Zufriedenheit —
Merkmal.
Nie gereue keinen die Treu an Dir und an Dei-
nem

Unbeweglichen Wort, das lauter Wahrheit und Recht ist!
Gott! Des Vergessnen im Kerker vergißt Dein seegnender Blick nie!
Unser vergissest Du nie, wenn nie wir Deiner vergessen.

Eilfte

Eilfte Vorlesung.

Joseph vom wiederbegnadigten Weinschenk vergessen.

1 Mos. XL. 12. 13. 20—23.

Donnerstags, den 18. Junius. 1789.

Joseph sagte zu dem gefangnen Oberschenken Pharaons: — „Ueber drey Tage wird Pharao dein „Haupt erheben, und dich wieder in dein Amt „einsetzen, daß du Ihm den Becher in die Hand „gebest, nach der vorigen Weise, da du sein Schenk „warst. Aber gedenke meiner, wenn es dir wohl ge„het, und thue Barmherzigkeit an mir, daß du Pha„rao erinnerst, daß Er mich aus diesem Hause führe, „denn ich bin aus dem Lande der Hebräer heimlich „gestohlen — Dazu hab' ich auch hie nichts gethan, „daß sie mich eingesetzt haben. — — “

Und es geschahe am dritten Tage; Da begieng Pharao seinen Gebuhrtstag, und Er machte eine Mahlzeit allen seinen Knechten — Und Er erhub das Haupt des obersten Schenken — und setzte Ihn wieder ein in sein Schenkamt, daß Er den Becher reichte in Pharaons Hand — aber der oberste Schenk gedachte nicht an Joseph, sondern vergaß seiner.

Der Wohlthat, des Versprechens, der Grösse, der leidenden Unschuld vergessen — Welch eine schändliche Vergessenheit!

Der oberste Weinschenk hatte gewiß nicht geringe Freude an der Vorherverkündigung seiner bald erfolgenden Wiedereinsetzung in sein voriges Amt; Joseph war Ihm gewiß ein Wohlthäter; Die Voraussagung seines Glückes, die er in einer bangen Stundeangehöhrt hatte, war Ihm gewiß Wohlthat — Wohlthat, die Er um so viel weniger hätte vergessen sollen, weil Er durch den täglichen Genuß aller Vortheile seines Amts unaufhörlich daran erinnert ward. Schändliche Vergessenheit, Vergessenheit einer grossen Wohlthat! — Nie müsse sie uns vorgeworfen werden können! Für nichts soll unser Gedächniß offner, behaltsamer, schärfer seyn, wie für Wohlthat, uns erzeigt in der Noth, wie für Trost, uns dargereicht in der Stunde des Kummers.

Zweytens. Der oberste Weinschenk vergaß seines Versprechens. Wer kann zweifeln — daß Er auf das Wort Josephs hin: „**Gedenke meiner, wenn es „Dir wohl gehet, und thue Barmherzigkeit an „mir, daß Du Pharao erinnerst — Daß Er mich „aus diesem Hause führe.**“ — Ihm die heiligsten Versicherungen werde gegeben haben — „Ja! wenn das „geschiehet, was Du mir vorsagst, so darfst Du dich „darauf verlassen, daß ich Alles eher, als Deiner „Weisheit und Deines Trostes vergessen werde! „Ich werde gewiß mein möglichstes thun, Dich zu „befreyen — und Deine Unschuld zu bezeügen!“ Deß ungeachtet heißt's — „Der oberste Schenk ge„dachte nicht an Joseph, sondern vergaß sein!“

Bedenke wohl, was du versprichst — Hast du aber was versprochen, so vergiß deines Versprechens nicht! so sey es dir heilig — Oder, was in der Welt wird dir heilig seyn? Sey gewissenhaft in dem Bedenken und Halten aller deiner Zusagen — Du fühlst gewiß, wie schändlich des Weinschenken Vergessenheit war! Du nennst ihn ohne Bedenken einen schlechten, niedrigen, undankbaren Menschen! Du möchtest nicht gern solche Freünde haben! Auch du sey kein solcher Freünd! Sey kein falscher, undankbarer, der Wohlthat leicht vergessender Freünd — Oder du bist ein schlechter verächtlicher Mensch — Verachtet von Andern, der sich selbst verachten muß.

Drittens. Der oberste Weinschenk vergaß der Grösse seines Propheten. Was ist Geistesgrösse, was erhabnes Geschenk Gottes, wenn Weissagungsgabe nicht, sicherer Blick in die Zukunft nicht? Was hätte mehr Erstaunen erregen sollen, als die Zuversicht, mit der Er beyden Gefangnen ihr Schicksal vorhersagte; als die genaue Erfüllung dieser Vorhersagung? Was hätte unvergeßlicher seyn sollen?

Ein schlechter Mensch, und nur der Schlechte, vergißt, was einzig, groß und unvergleichlich ist. Das Gemeinste ist dem Gemeinsten am liebsten — Dem Grossen das Grosse. Wie dir das Grosse lieb ist, bist du groß; Wie dir das Gemeine lieb ist, bist du gemein! Wenn das Göttliche dich nicht rührt, so hast du keinen Sinn für das Göttliche! Und, wer gleich

dem leichtsinnigen Weinschenk, das grosse Göttliche so, gleich vergessen kann — hat keinen Sinn für das Göttliche, und ist ungöttlich!

Sey nicht ungöttlich, du nach Gottes Ebenbilde gebildeter, zur Erkenntniß alles Grossen und Göttlichen gebildeter Mensch! Uebe dich täglich Alles zu erkennen, was edel, was vortreflich, was groß, was göttlich ist. Durch die Erkenntniß des Grossen wirst du groß; Durch die Erkenntniß des göttlichen wirst du göttlich. Verwirfst du das Grosse, was wirst du annehmen? Verachtest du das Göttliche, was wird dir verehrenswerth seyn?

Viertens. Der Weinschenk vergaß der leidenden Unschuld. Er wußte, und konnte nicht zweifeln — Joseph litt als ein Unschuldiger. Unschuldig war Er, da Er aus der Hebräer Land heimlich entführt wurde. Unschuldig ward Er ins Gefängniß geführt — Unschuldiger war Er, als der wiederbegnadigte Weinschenk! — Das Unangenehme des Gefängnisses hatte Er doch selbst erfahren, der leichtsinnig vergessende, der Gefühllose, der Undankbare; Er, der Schuldige — hätte des Unschuldig-gefangnen, da er selbst, nach der Voraussage des prophetischen Mitgefängnen, wieder in Freyheit gesezt worden war, nicht vergessen sollen. Das war eine schändliche, unverantwortliche Vergessenheit. — Man kann sich vorstellen, wie dem Wiederbefreyten, Begnadigten, in sein Amt wieder eingesetzten, bey dieser Veränderung so wohl zu Muthe gewesen seyn mag! Wie sich Ihm der Gedanke an Jo-

seph, und an das, was Ihm Joseph vorausgesagt hatte, von selbst aufgedrungen haben muß! Es war unmöglich, daß Er nicht oft an Josephs Bitte — Gedenke meiner! gedacht haben muß. Aber, Er unterdrückte und erstickte diesen Gedanken! Wenn das Gefühl seiner Pflicht — wenn Dankbarkeit sich in ihm regte — so mußte Er dieser Empfindung entgegenarbeiten. Er mußte Gewalt anwenden, um sie nicht aufkommen zu lassen. Schändliches Betragen! Verabscheüenswürdige Gesinnung! Glücklich werden, und des Elenden, der ein Recht hat auf unser Andenken, im Glücke vergessen — Frey werden von Leiden für Schuld, und nichts thun, um die leidende Unschuld zu befreyen!

Nichts schöneres, menschlicheres, würdigeres, als Mitgefühl mit der Noth und dem Elende seiner Nebenmenschen, besonders gerechter, würdiger, edler und grosser Menschen! — Nichts unwürdigeres und erniedrigendres, als Nichtgefühl ihrer Noth, oder Unterdrückung dieses Gefühles, wenn es sich regen, und in unserm Gemüth empor kommen will — O daß keiner von uns sich je von der Wahrheit müsse den Vorwurf machen lassen — „Leidende Unschuld „läßt dich gleichgültig! Du vergissest mitten im Glükke des Unglücklichen! Sobald du einem Netze entronnen bist, so gedenkst du nicht mehr an den, der „mit dir in demselben Netze verstrickt war!“ O von und zu keinem von uns müsse so was gesagt werden können! Laßt uns treü und billig, und dankbar,

und menschlich und gutherzig seyn! Fern von uns alle Härte, und Alles, was den Schein von Härte hat! Fern von uns alle Vergessenheit des Leichtsinnes und der Undankbarkeit! — Gerechtigkeit und Wahrheit, Noth und Unschuld seyt uns die heiligsten Heiligthümer! Ungerechtigkeit und Unwahrheit, Untreu und Undankbarkeit seyt uns verhaßt, wie das Verhaßteste, und abscheulich, wie das Abscheulichste!

Laßt uns genau nachforschen, ob wir keine Pflicht der Dankbarkeit auf uns haben! Keine vergessene Schuld gegen irgend einen Wohlthäter — Und laßt uns nicht ruhen, bis wir diese Schuld auf eine edle und würdige Weise entrichtet haben! Amen.

Zwölfte Vorlesung.

Pharaons Traum und Josephs plözliche Erhöhung.

1 B. Mos. XLI.

Donnerstags, den 25. Junius. 1789.

Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns seyn.

Wer da hat, dem wird gegeben, daß er Ueberfluß habe!

Wie oft schon wurden diese Gottesworte von uns angeführet — und durch Beyspiele der biblischen Geschichte bestätigt!

Aber — Wann und wo wurden sie einleüchtender und verständlicher, als sie es bey dem vorgelesenen Stücke der Geschichte Josephs wurden! Wann verständlicher und einleüchtender jenes ebenfalls oft von uns dem David nachgesprochne Wort: **Der Herr führt in die Grube und wieder heraus.**

Der oberste Schenk hatte in dem Wiederbesitze seines Glückes des unglücklichen Josephs, des prophetischen Wohlthäters schändlich vergessen — oder, Er

schob es leichtsinniger Weise von einem Tage zum andern auf, bey Hofe eine Anregung zu thun — Der Zeitpunkt der Errettung und Erhöhung Josephs hatte seine Zeitigung noch nicht erreicht. Er mußte noch länger warten, um mit einmal der höchsten Ehre gewürdigt zu werden. Er mußte vergessen werden von Menschen — um als nicht vergessen von Gott, um als Gottes vertrautester Liebling mit einmal ganz Egypten bekannt zu werden.

Gott wußte den schändlichen und leichtsinnigen Vergesser des vergeßnen Trösters zu rechter Zeit wieder zu erinnern.

Pharaons eben so klarer als unerklärbarer Traum von sieben fetten und sieben magern Kühen und Aehren war die grosse entscheidende Veranlassung dazu.

Der Traum hatte solche Eindrücke auf Pharaons Gemüth gemacht, daß Er beym Erwachen anders nichts denken konnte, und einen unwiderstehlichen Drang fühlte, seine Gelehrten zusammen zu rufen, um von denselben die Bedeütung eines so regelmässigen verschiednen und gleichförmigen, durchaus bestimmten und sich auf alle Weise auszeichnenden Traumes zu vernehmen. —

Allein — so klar das Räthsel nach der Auflösung war, so unauflösbar schien es allen egyptischen Weisen. Der Traum lag weit ausser dem Gebiet ihrer Kenntnisse. Er hatte einen höhern Ursprung. —

Die Verlegenheit des Königs, bey der Unwissenheit seiner Gelehrten, und ohne Zweifel sein Unwille war auf's höchste gestiegen. Man sprach von nichts, als von der Sonderbarkeit und Unauflösbarkeit des Traumes.

Das setzte den längst wiederbegnadigten Oberschenken in die Nothwendigkeit, an das sich zu erinnern, und Pharao erinnern zu machen was ihm vor einigen Jahren begegnet war. Er nahte sich — ohne Zweifel — Weil Er sich daher königliche Gunst versprach — nicht mehr aus Dankbarkeit gegen Joseph, nicht um seines gegebnen Wortes willen — Ehrfurchtsvoll dem Könige — „Vielleicht könnt' ich rath schaffen! Ich „gedenke meiner Sünde — meiner wohlverdienten „Strafe — meines Gefängnisses — eines mitgefangnen Hebräischen Jünglings — unserer Traüme — der Deütung und der Erfüllung dieser Deütung — — Vielleicht ist dieser noch im königlichen Gefängnisse? Es ist ein Weiser heimlich entführter — berühmter Gottvertrauter Väter Sohn — „der weiß, was andre Sterbliche nicht wissen! “

Sogleich wurde nach Ihm geschikt.

„Der König sendete hin, und machte ihn ledig;
„Der Herrscher über die Völker hieß Ihn auslassen —

Plötzlich öffnete sich die Thür des Gefängnisses — Wasser wurde gebracht, Ihn zu waschen; Wohlriechende Salbe, Ihn zu salben; Seine Haare wurden gekämmt und beschnitten — Die alten Kleider Ihm ab-

nommen — Feyerkleider Ihm angezogen — Und so wurde Er, unter ansehnlichem Geleit in den königlichen Pallast, grossen Erwartungen entgegen geführt — Man denke sich diese Ueberraschung oder Nichtüberraschung für Joseph — In beyden Fällen, wie neü und nahe zeigte sich Ihm der Gott, auf den Er vertraut, der Herr, auf den Er gewartet hatte!

O diese einzige Stunde, die fruchtbare Mutter so mancher künftiger Freüdenstunden — Was mußte sie Ihm seyn! Welche schnelle reiche Vergütung für so manche Jammerstunde! Wir nehmen alle izt noch, nach Jahrtausenden, an dieser unerwarteten Veränderung seines Schicksals Theil — Wir erblicken in dem neüen Kleide, das Ihm umgelegt wird, schon ein weissagendes Pfand seiner steigenden Grösse, schon die erste Anbahnung zu fürstlicher Würde.

Er kommt vor Pharao. Das Gefängniß hatte Ihn — Wie ganz anders sind Gottes Wege, als die Unsrigen — — zum würdigsten Weisen, zum reifsten Propheten — und zu einem mehr, als gemeinen Hofmanne gebildet. Mit Anstand, mit Bescheidenheit, mit dem stillen Gefühl seiner Gottesvertrautheit, mit tiefen Ahnungen seines Schicksals, tritt Er in Pharaons Thronzimmer, unter die Versammlung der Weisesten, Aeltesten, Edelsten der Nation. Man erstaunt ohne Zweifel, über seine edle, schöne Gestalt, über den vielversprechenden Blick, mit dem Er dem königlichen Throne sich naht — Alles verstummt; Alles ist lauter Ohr; Pharao spricht:

„ So und so traümte mir! Niemand weiß die
„ Bedeûtung dieses Traumes — Kannst du mir viel-
„ leicht Aufschluß geben? “

Mit einer Sicherheit, als ob Er Alles unmittel-
bar aus dem Munde Gottes so eben vernommen hät-
te — — Ohn' alle Furcht zu irren, ohne alles Be-
denken, ohn allen Anstand des Zweifels alle Zwey-
deûtigkeit — antwortet Er dem Könige so leicht,
wie, wenn Er Ihn um nichts, als um seinen Na-
men gefragt hätte. „ Beyde Traûme haben einerley
„ Bedeûtung. Gott verkündigt dem Pharao, was
„ Er thun will. Die sieben guten Kühe bedeûten
„ sieben fruchtbare Jahre; Das bedeûten auch die
„ sieben vollen Aehren. Die sieben mageren und unge-
„ stalteten, die nach jenen aufstiegen, bedeûten sieben
„ unfruchtbare Jahre, die gleich nach den sieben auf-
„ serordentlich fruchtbaren folgen werden. Der Hun-
„ ger wird so groß und schwer seyn, sieben Jahre
„ nach einander, daß man aller vorherigen Frucht-
„ barkeit und Fülle vergessen wird — Daß aber dem
„ Pharao dieß, nach einander, unter zwey so verschie-
„ denen und so ähnlichen Sinnbildern, vorgeschwebt
„ ist, das halt' ich für eine sichere Anzeige, daß sol-
„ ches gewiß geschehen, und unwiderruflich beschlos-
„ sen, allsobald in Erfüllung gehen wird. “

Die Auslegung war so einfach und einleûchtend,
hatte so in sich selbst das Gepräge der Wahrheit und
Wahrscheinlichkeit — daß keinem Zuhöhrer, beson-
ders, wenn man sich die beyden Traûme — des

obersten Weinschenken und Becken erinnerte, der geringste Zweifel dagegen beyfiel.

Göttlichweise haben das Gepräge göttlicher Weisheit in selbst. Joseph liest den Beyfall, das Zutrauen, das Erstaunen auf allen Angesichtern. Er ist in dem königlichen Kabinette schon wie zu Hause, ist in seinem Elemente. Der Geist, der Ihm die Zukunft aufschloß — war nicht nur ein Geist der Erkenntniß, sondern auch ein Geist der Weisheit und des Rathes — Er bemerkte, daß man noch weiter horchte, noch mehr, als Weissagung — daß man auch Rath von Ihm erwartete. Mit derselben Unbefangenheit und Sicherheit, womit Er die Traûme erklärt hatte — fügt Er noch folgenden Rath bey. —

„ Pharao darf sich darauf verlassen, daß geschehen wird, was ich so eben gesagt habe — Ein weiser verständiger Mann sollte einzig in dieser Absicht über Egypten gesetzt werden, um Kornmagazine anlegen zu lassen, und den fünften Theil alles des Korns, das Egypten in den sieben fruchtbaren Jahren hervorbringen wird — zusammen zu schütten, damit für die sieben unfruchtbaren und theuren Jahren Vorrath genug vorhanden sey. “

Alles, was Joseph sagte, war so vernünftig — so einfach und einleûchtend — daß es allgemeine Hochachtung und Bewunderung erregte. Es war nur Ein Sinn und Eine Stimme für Ihn. „ Du bist gerade der Mann dessen wir bedürfen! Dich hat

„ hat Gott uns zum Führer und Retter gesendet!
„ Können wir Einen Mann finden, wie diesen,
„ in welchem der Geist Gottes sey? — “

Der Gott, der die Herzen der Könige und aller Menschen, wie Wasserbäche, wohin Er will, leitet — legte dem Pharao das Wort in den Mund — „ Weil Dir „ Gott solches Alles kund gethan hat, so ist keiner „ so verständig und weise als Du — Du sollst Ober„ aufseher, Herr über mein Hause, meine Residenz, „ mein Volk seyn! Deinem Worte soll all mein Volk „ gehorchen — Nur den königlichen Thron behalt' „ ich mir vor — Du bist der Erste und nächste nach „ mir. Sey Herr über ganz Egypten! “

Pharao nimmt seinen königlichen Ring von seinem Finger, und stekte ihn an Josephs Hand — ließ Ihn sogleich mit fürstlicher weisser Leinwand bekleiden, und hängte eine goldene Kette um seinen Hals — und ließ Ihn auf seinem zweyten Prachtwagen fahren, und Herolde vor demselben ausrufen: „ Beügt „ die Knie vor Joseph! Joseph ist Herr über Egyp„ ten! Ohne seinen Willen soll niemand in Egypten „ seine Hand, oder seinen Fuß regen! Er ist Landes„ vater! heimlicher Rath! Erster nach dem König! — „ Gehorcht Ihm. — — “

So zog Joseph in seinem dreyssigsten Jahre durch das weite egyptische Reich — Der Unbekannteste — mit einmal der Bekannteste; Der Vergessenste mit einmal der Gepriesenste! Der Verschmähteste — in Einer Stunde der Erhöhteste — — Das Unerwartbarste ge-

schieht mit einer ganz natürlich scheinenden Leichtigkeit; So erfüllen sich schnell und über alle Erwartungen seine frühen jugendlichen Ahnungen, und rechtfertigen sich dadurch als Einflüsse eines höhern Geistes; So findet Joseph mit einmal den Gott mit allem möglichen Andenken an Ihn — der Seiner bisweilen ganz vergessen zu haben schien; So vergilt Ihm der Allgerechte und Allgütige in Einer Stunde die Leiden vieler Jahre; So bald weist sich Gott Ihm, als den Treüen und Wahrhaftigen, als den Gott seiner Väter, und seinen persönlichen Schutzgott; So ist Er nun seiner Gottesverehrung und seines Gottvertrauens erst recht von Herzen froh; So ist Er nun auf's neüe von der auf Alles sich verbreitenden Fürsehung seines Gottes, von seiner Alles lenkenden Allmacht und Weisheit, innigst, lobpreisend, dankbaranbethend dehmüthig überzeügt — So hat Er nun Gelegenheit, seinen und seiner Väter Gott, als den Einzigen Herrn über alle Länder, Königreiche, Menschen bekannt zu machen, und zu verherrlichen —

Man denke sich, wenn man kann, Josephs Erstaunen und Anbethung die, Lobpreisungen, die von seinen Lippen strömten; Die Empfindungen, die aus seiner Seele quollen; Die Freüdenthränen, die aus seinen Augen flossen — die Gottesfreüde, die sein ganzes Wesen erfüllte — Seine Lobpreisungen wollen wir Ihm das nächste Mahl, so Gott will, nach bestem Vermögen, nachstammeln.

Dreyzehnte Vorlesung

Josephs Empfindungen über seine Erhöhung.

Donnerstags, den 2. Julius. 1789.

Lezthin erzählten wir Eúch Joseph plötzliche Erhöhung — Wir sahen Jhn aus dem Gefängnisse herausgehn, und den Königlichen Wagen besteigen! Wir sahen Jhn, als den Weisesten unter den Weisen, Jhn hinter rufenden Herolden, als erklärter Vater des Vaterlandes durch Egypten ziehen — Mit welchen Empfindungen Er diese Entwicklung seines Schicksals überdachte, dieß ist's, was uns jezo beschäfftigen soll. Werden wir Jhm fremde Empfindungen in's Herz legen, wenn wir Jhn folgender Massen sprechen, und Gott lobpreisen lassen?

Amen! Alles ist möglich der Sterneschaffenden Gottheit!
Die dem Licht aus der Nacht, und Erd' und Himmel — aus Nichts rief!
Sieh! Er spricht, es geschieht — Er gebeút — und siehe, da steht Es!
Alles, was in mir ist, lobe des angebetheten Namen!
Wunder schafft Er im Himmel, und Wunder schafft Er auf Erden . . .

Alle Menschen sind Sein! Sein alle Herzen der Menschen!
Sein der Sterblichen Thun! Sein aller Lebenden Schicksal!
Alles, was in mir ist, lobe des angebetheten Namen!
Von den frühsten Tagen war Er' mein Lehrer und Führer!
Meiner Väter Gott auch mein Gott! Retter und Vater!
Immer derselbe, wenn Er in dunkle Tiefen hinabführt —
Führt' Er hoch in die Höhe — derselbe! Immer Erbarmer!
Nie umsonst vertraut der kindliche Glaube dem Vater!
Nie vergebens flehte zum Allerhöhrer die Dehmuth!
Alles, was in mir ist, lobe des angebetheten Namen!
Nächte werden zu Tag' so bald Er: **Werde!** dem Licht ruft!
Tiefen werden zur Höhe, so bald Er zur Tiefe herabschaut!
Hier und dort ist Er! Ist gestern! heüt, und ist Morgen —
Uebermorgen und ewig ein freündlicher, zärtlicher, reicher,
Immer gebender Geber, und stets erfreü'nder Erfreüer . . .

Alles,

Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!
Nimmt Er den Seinigen viel; Er nimmt's, um Alles zu geben!
Legt Er Lasten auf — Er stärkt, zu ertragen die Lasten!
Stärkt den Trager der Lasten, die Lastentrager zu stärken!
Züchtigt, reinigt, belehrt, fängt an, und vollendet es herrlich!
Giebt, was kindlich wir fleh'n, giebt mehr, als glaubend wir flehten,
Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!
Knabe Joseph Du warst der Liebling von Jsraels Gotte!
Jüngling, Joseph, Du warst von Jakobs Gotte der Liebling!
Joseph! Mann! Du bist der Liebling von Jsraels Schutzgott!
Joseph! Greis einst! Noch wird Jsraels Gott auch Dein Gott seyn!
Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!
Wer Dich sucht und Dir folgt, der findt Dich, findet das Beßte ...
Wer anbethend Dir glaubt — erfährt frohlockend als Gott Dich!
Wie Du schweigst, so sprichst Du! Du zeigst Dich — Wie Du Dich birgest!

Herrlich, je mehr Du Dich birgst! sprichst lauter,
je länger Du stillschwiegst!
Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!
Wie Du erniedrigst, erhöhst Du! Du ehrest, wie
Du verschmähtest!
Du verwirfst durch Brüder; Und ehrst durch Fremdlinge — Gott mich!
Hirten verkauften mich hêr! Mich krönt' ein Hirte
der Völker!
Meine Nächsten verstiessen den Gottbezeichneten Knaben —
Und die Fernsten beügen dem Mann anbethend die
Kniee!
Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!
Zukunft schloß Er mir auf; Er zeigte mir kommende Jahre!
Hochgesegnet die einen, die andern, dürftig und
elend —
Machte zum Lehrer mich der Fürstenlehrer, und
stellte
Neben der Könige Thron den Stuhl des Verworfnen von Brüdern!
Freyheit ward dem Gefangnen, und fürstlich Gewand dem Vergeßnen!
Und Er sendete mich, und erhob mich, zum Retter
des Elends!
Nährer soll ich seyn der Nationen, und Vater
Meines Vaters, und Vater von Brüdern von Israels Söhnen.

Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!
O wie wirst Du Dich freun', mein Vater Israel — wenn Dich
Gott in meinen Arm, in Deine Umarmung mich Gott bringt!
O der Treue, der Treue, der alle Verheissung erfüllet —
Wird die Wonnestunde von seinen Himmeln mir senden —
Freudenthränen mehr entströmen dem Dankenden einst dann,
Als der Jammerthränen aus meinen Augen entflossen.
Alles, was in mir ist, lobe des Angebetheten Namen!

Vierzehente Vorlesung.

Joseph. Sieben fruchtbare Jahre — und sieben unfruchtbare.

1 B. Moses. XLI. 46 — 47.

Donnerstags, den 9. Julius. 1789.

I.

Dreyssig Jahr alt war Joseph, als Er vor Pharao, dem König in Egypten, stuhnd — Als sein langer, grosser, heisser Kampf ausgekämpft war. Noch in der schönsten Kraft seiner Jahre; — Hinter sich — eine Wunder-Reihe göttlicher Führungen! Vor sich eine Wunder-Reihe göttlicher Führungen! Er, ein ausgezeichneter, vor aller Welt verherrlichter Gegenstand — der geheimnißvoll und großwirkenden Providenz — Ein leüchtendes Beyspiel siegender Gottesverehrung, ununterdrückbarer Tugend; Ein herrliches Denkmal der unwandelbaren Treüe und Wahrhaftigkeit Gottes! Ein Lehrer der ausharrenden Geduld, und des nie zu schanden werdenden Gottesvertrauten — — — O laßt uns, Brüder, oft oft auf die Tugend und das Schicksal dieses Gottesvertrauten, dieses Lieblings der Fürsehung zurücksehen — oft muthig und froh zu uns selbst sagen — „Auch „mich führt dieselbe Hand! Nach denselben Grund„sätzen — weniger glänzend, nicht minder Huldreich. „Tugend und Religion haben immer denselben Werth

„ in den Augen des Gottes Josephs -- immer die-
„ selben Ansprüche auf seine entscheidende Huld —
„ Dasselbe Gesetz der Natur, das zu Josephs Zeiten
„ Sonn' und Mond und Sterne, fruchtbare, und
„ unfruchtbare Jahre beherrschte — beherrscht izt
„ noch Sonn' und Mond und Sterne, fruchtbare,
„ und unfruchtbare Jahre. So dieselbe Fürsehung
„ leitet, stärkt, belohnt, erniedrigt, erhöhet — setzt
„ in Gefängniß, erhebt auf Thronen. “

Wir haben erstaunlich viel gewonnen, zur Unterstützung unsers Muthes, zur Stärkung unsers Vertrauens, zur Erleichterung unserer Tugend, zur Frohheit unsers Lebens, wenn uns immer einleuchtend und gegenwärtig ist — die Wahrheit von der Unveränderlichkeit der göttlichen Fürsehung und der Gesetze, nach welchen die Welt, und Alles, was wir groß, und was wir klein nennen, beherrscht, und in möglichster Harmonie und Ordnung erhalten wird.

Wir gehen Alle, meine lieben, an derselben Hand, welche Joseph im dreyssigsten Jahre auf den Thron Egyptens erhob — Ihn all' sein Leiden, das Ihm unermeßlich und unabsehlich vorkommen mußte, eh' Er davon befreyt war, vergessen machte, fürstliche Kleider um seinen Leib warf — und Pharaons königlichen Ring an seinen Finger steckte. . . Dieselbe belohnende Liebe belohnt auch unsere Kämpfe; Vergilt auch uns jedes Opfer der geduldig leidenden Tugend: Führt auch uns die Stunden und Tage her, wo wir

aller unserer Thränen vergessen, oder uns derselben mit Gottanbethender Freüde triumphierend erinnern.

2.

Joseph zog aus von Pharao und durchfuhr ganz Egypten. Hienieden, hienieden schon krönt Gott die Treüe, religiose Tugend — Lerne nur warten. Die volle Erndte der bangen Thränensaat reift oft hienieden schon. Ganz Egypten soll wissen, soll Zeüge seyn von der Weisheit des Verlachten, von der Vorzüglichkeit des Verschmähten — von der königlichen Freyheit des einst gebundenen — ganz Egypten soll den Gott Josephs, als den Gott der Natur, als den Gott aller Länder, als den Sender der fruchtbaren, und unfruchtbaren Jahre kennen und ehren lernen.

3.

Das Land gab in den sieben Jahren ganze Hände voll. Der Traum Pharao erwahrte sich. Josephs Auslegung und Weissagung erfüllte sich. Gott stand zu seinem Worte in dem Munde seines Verehrers. Was niemand hätte vorsehen können, hatte Joseph, von Gott gelehrt, vorgesehen. Der Schaden, den niemand hätte wenden können — wurde durch Ihn abgewandt.

4.

Er sammelte alle Speise der sieben Jahre, im Land' Egypten, und that sie in die Städte; Was für Speis' auf dem Feld um jede Stadt

her wuchs, das that Er hinein. Also schüttete Joseph das Korn auf, über die Massen viel, wie Sand am Meer, allso, daß Er aufhöhrte zu zählen, denn man konnte es nicht zählen. Sammle in fruchtbaren Zeiten auf die unfruchtbaren; In den Tagen des Ueberflusses auf die Tage des Mangels. Verschwende nichts, wenn du noch so viel hast, und spahre, wenn du in Nothdurft und Theürung nicht darben willst. Groß ist der Leichtsinn des Menschen im Glück und Ueberflusse. Wie der Leichtsinn in den Tagen des Glückes, so der Trübsinn in den Tagen des Mangels. Erspahre dir diesen Trübsinn durch Unterdrückung und Bemeisterung des Leichtsinnes! Bleib immer in dem glücklichen Mittel zwischen Leichtsinn und Trübsinn! Wenn Gott dich seegnet, sey dankbar und mässig — so wirst du nicht verzagen, und verschmachten, auch, wenn Er seine Hand von dir abzuziehen scheint.

5.

Dem Joseph wurden zween Söhne gebohren, ehe das Jahr des Hungers kam, welche Ihm Asnath, des Potiphars, des Priesters zu On Tochter gebahr. Und Joseph hieß den Erstgebohrnen Manasse, oder Vergessenmacher — Denn Gott, sprach Er, hat mich aller meiner Arbeit, und meines Vaters ganzen Hauses vergessen lassen. Den andern hieß Er Ephraim, denn Gott, sprach Er, hat mich in dem Lande meines Elendes fruchtbar gemacht.

Wer mannichfaltiger Leiden viele hatte, deß warten mannichfaltiger Freüden viel. Wie deine Leiden, so deine Freüden. Wie deine Prüfungen, so die Seegnungen Gottes. Denkt auch hier wieder an das so oft von uns angeführte Wort: Wer da hat, dem wird gegeben.

6.

Als nun die sieben volle Jahre vergangen waren, da fiengen an die sieben theüren Jahre, von denen Joseph gesagt hatte, daß sie kommen würden. Die Drohungen Gottes erfüllen sich, wie seine Verheissungen. Ein Hunger war in allen Landen. Aber, in Egypten war Speise. Wo ein Mann Gottes ist, der Glauben findet, da ist augenscheinlicher Seegen, da ist unverkennbare Hülfe Gottes.

Als nun ganz Egypten auch Hunger litte, schrie das Volk den Pharao um Speise an. Aber Pharao sprach zu allen Egyptern: Gehet hin zu Joseph, was Euch derselbige sagt das thut. Wie Gott zu Christo weiset — so Pharao zu Joseph.

Als nun im ganzen Lande Hunger war, that Joseph Alles auf, was bey ihnen war, und verkaufte es den Egyptern. Also nahm die theüre Zeit im Land überhand. Und alle Länder kamen nach Egypten bey Joseph zu kaufen. Denn der Hunger nahm in allen Ländern überhand.

So sorgte Gott nicht nur für Egypten, sondern auch für andere Länder durch Joseph. Er sollte so bekannt, so verehrt, und seine Weisheit, und der Gott, der Ihm diese Weisheit gab, durch Ihn so sehr, wie möglich, erkennt und verehrt werden.

Bethet den Gütigen an, der vieles oft nur durch
Eins thut!
Vielen Hülfe schafft, und Seegen sendet durch Einen!
Bethet den Heiligen an, der Heilige bildet zur Rettung
Vieler, die Ihn nicht kennen, zu vieler, Ihn kennenden, Rettung!

Fünfzehnte Vorlesung.

Joseph. Unerkannt von seinen Brüdern.

1 Mos. XLII.

Donnerstags, den 15. Julius. 1789.

Die Theürung nahm überhand. Der Brodvorrath ward ausser Egypten aufgezehrt. Auch in Jakobs zahlreiche Familie war der Mangel eingedrungen — Aber die Nachricht zugleich mit — Daß man Korn in Egypten kaufen könne. Traurig sah'n die Söhne einander an . . . Der Vater sah' ihre Verlegenheit, und hieß sie Anstalt machen zur Reise in Egypten. Zehen Brüder zogen herab. Benjamin, der Jüngste, blieb zurück. Sie langten mit manchen andern an, und wurden, wie die Gewohnheit war, dem Landesherrn vorgestellt. Sie bückten sich vor dem unbekannten Fürsten dehmüthig gegen die Erde; Er erkannte sie sogleich. An Joseph kam ihnen kein Gedanke . . . Mehr als zehen Jahre waren seit seiner Verkaufung verflossen. Gestalt und Gebährde, Kleidung und Würde — und überdieß die egyptische Sprache hatten Ihn völlig unkennbar gemacht. Er stellte sich fremde gegen sie und hatte gleich einen Plan entworfen — wie männlich ernst er sich, dennoch brüderlich im Grunde, dennoch wohlthätig in der Hauptsache, dennoch heilsam für sie — behandeln wollte. Er stellte sich fremde, wie Gott, wie Christus sich oft dem menschlichen

Geiste, der sich wider Ihn empörte, fremde zu stellen scheint. Er fragte scharf nach ihrem Herkommen — Und da sie so dehmüthigantwortend vor Ihm sich neigten, dacht Er an seine jugendlichen Traüme, die Verhöhnung derselbeu von seinen Brüdern, und nun ihre Erfüllung durch ihre Vermittelung und durch sie . . . Er erkannte seinen Gott in dem, was Ihm in dieser frühe schon geahndeten Stunde wiederfuhr... Allein, noch war es nicht Zeit, sich zu entdecken — Er wollte dem schönen Ende dieses göttlichen Schauspiels nicht vorlaufen. Er konnte warten. Gott, und göttliche Menschen können warten — und schweigen; Und am Ende rechtfertigt sich ihr Warten und Schweigen. Was Härte scheinen mußte, war männliche, zum besten Ziele führende Weisheit. Der Unbekannte mußte noch hart seyn, damit einst der Erkannte gelinde seyn könne. Er behandelte sie als Kundschafter, die in schlimmer Absicht hergekommen seyen — damit sie ihm desto umständlicher und ausführlicher von seinem alten Vater und den ihrigen Nachricht geben können. Sie thun's — und vergessen nicht, in ihrer Erzählung, auch Seiner, als des nicht mehr vorhandenen zu gedenken! Welch ein Schlag auf ihr Herz! Wie behauptete das Gewissen seine Rechte! Sie denken gar nicht daran, vor wem sie wider sich selbst zeügen! — Dem Joseph war es auch mit darum zu thun, seinen jüngsten, ganz unschuldigen Bruder Benjamin so gewiß und so bald wie möglich zu sehen. Welch eine männliche, göttliche Klugheit leitete Ihn, den Vertrauten Gottes, in diesem ganzen

Geschäffte! — Sendet Einen unter Eüch hin, der Euern Bruder hohle; Ihr aber sollt gefangen seyn. Allso will ich prüfen Eüer Reden, ob Ihr mit der Wahrheit umgehet, oder nicht — Hierauf schliesset Er sie Alle zusammen drey Tage in Verwahrung. Man kann denken, was binnen dieser Zeit in ihrem Herzen vorgegangen seyn muß! Welche Gespräche der Furcht und banger Erwartung sie unter sich gewechselt haben werden? Wie oft ihr mächtig aufwachendes Gewissen, dieser Zeüge Gottes in der Menschenbrust, ihnen zugerufen haben werde „ Das verschuldetet Ihr an Eüerm „ unschuldigen Bruder! " Wenn es nicht geschrieben stühnde; Die Natur der Sache, und des menschlichen Herzens wird es unzweifelhaft machen. Sie sagten untereinander: „ Das haben wir an unserm Bruder verschuldet; Denn wir sahen die Angst seiner Seele, da „ Er uns flehete, und wir wollten Ihn nicht erhöhren. Darum kömmt nun diese Trübsal über uns! „ Mit welchem Maaße wir massen, dachten sie, mit „ demselben wird uns nun wiederum gemessen! Es „ ist eine Allwissende, allvergeltende Gottheit. Sie „ vergißt nicht, was Sie vergessen zu haben scheint — „ Vergißt nicht, was der Sünder so leicht und so „ gern vergißt — Sie spricht durch Schicksal und Unglück, scharf und treffend, unmißverstehbar, und „ unwidersprechlich mit dem Sünder! O Gott! Was „ haben wir gethan! Unerbittlich bist Du gegen uns „ Unerbittliche. Das Flehen der Unschuld rührte uns „ nicht! Die Thränen der Wehmuth erregten kein „ Mitleiden in unsern steinharten Herzen! Unerbittlich

„ ist der egyptische Fürst! Gerechter, heiliger Gott!
„ wir erkennen Deinen gerechten, wohlverdienten Ur=
„ theilspruch in dem Urtheilspruche unsers Gebieters!
„ Wir empfinden, was es ist, unschuldig leiden, wir,
„ die wir einen viel Unschuldigern viel bitterer Leiden
„ machten."

So mußten sie denken, empfinden, sprechen. Ruben ergriff diese Gelegenheit, seinen Brüdern die Grösse ihres Verbrechens an's Herz zu legen: „Sagt'
„ ich's Euch nicht: Versündigt Euch nicht an dem
„ Knaben! Aber! Ihr wolltet mich nicht höhren!
„ Nun wird sein Blut gefordert."

Joseph höhrte und verstand Alles. So laut und verstehbar spricht der Gott nicht kennende Mensch immer vor den Ohren des nicht geachteten Gottes — Wer Gutes vor Ihm spricht, wie sicher darf der seines Beyfalls seyn, und seiner huldreichen Blicke! Wer Böses vor Ihm spricht, wie sammelt sich der Schaam und Schrecken auf seine Seele!

Joseph hatte seinen Zweck erreicht — Ihr Gewissen in einen heilsamen Schrecken gebracht — und bezeügt sich nun, Simeon allein, ohne Zweifel den rechten vor Ihren Augen binden zu lassen — und entließ die übrigen aus ihrem bisherigen Gefängniß. Die Strafe richtet sich nach dem Verbrechen. O möchte jeder von uns diese wichtige Lehre mit sich nach Hause nehmen! Amen.

Sechszehnte Vorlesung.

Der Brüder Joseps zweyte Reise nach Egypten.

1 Mos. XLIII. Kap.

Donnerstags, den 30. Julius. 1789.

Das erste, was uns in diesem Kapitel zu betrachten auffällt, ist Jakobs Zögern.

Jakob! Jakob! Wie bist Du uns ein so treffendes — ach ein so rührendes und warnendes Bild von der menschlichen Schwachmüthigkeit! Ach wie sträubt sich der Mensch, wenn die Vorsehung das Liebste zum Opfer fordert! — Wie zögert und saumet Er! Wie braucht Er Ausflucht und Entschuldigung! Wie sucht Er Erleichtrung im Aufschub! und ach wie erschweret Er sich den schweren Schritt nur immer mehr!

Habe Geduld mit uns, langmüthiger Vater! Wenn wir uns sträuben, Dir Dinge zu opfern, deren Opfer zur Rettung unsrer Seele nothwendig ist; Deren Hingabe die wahre Versorgung und Erhaltung unsrer selbst und der Unsrigen erfordert! Und stärk' uns, das Opfer williger und bälder zu bringen!

Josephs Brüder — wie sind sie uns stets, stets schreckende Warnung! Was litten sie Alles, als Folge ihrer Unthat; Was fiel Alles wieder auf sie zurück!

Des Vaters Jammer; Sein Zögern und Weigern; Sein Schmerz, da Er endlich Benjamin ziehen ließ; Die Furcht, wie die Reise ablaufen würde — Alles dieß fiel hundertfach schwerer auf das böse Gewissen der Bruderverkäufer, als es Jakob und Benjamin selbst nicht wußten.

O die lange Reihe von Verlegenheiten, Verdruß, Vorwürfen, Gewissenspein, die aus Einem Mißschritt sündlicher Leidenschaft entsteht — schwebe uns vor in der Stunde der Versuchung, und schrecke uns zurück von der bösen That.

Ein schönes Bild von den wunderbaren Wegen, die Gottes Vorsehung die Sünder zur Reüe, und die reüenden Sünder zum völligen Genuß Seiner Gnade zurückführt, haben wir auch in diesem Stücke der Geschichte. Durch welchen seltsamen Wechsel von Furcht und Hoffnung, von Verlegenheit und Getrostheit; Von gutem und bösem — dem besten und schlimmsten Anschein; Von drückender Noth; Drohender Gefahr; Süsser Erquickung; Freüdiger Erwartung; Bangfroher Befremdung — — Gott! durch welchen seltsamen Wechsel von Vorfällen und Empfindungen führst Du den Sünder hindurch; Und jeden so, und jeden anders. Wie muß er Deine Hand merken, Deine Zucht fühlen, Deine Gerechtigkeit glauben, Deine Gnade erfahren, bewundern, anbethen, preisen lernen. Er muß, wenn sein Herz je noch einer Empfindung fähig ist, dieß Alles lernen! — Das sind Gottes Ab-

sichten! Und Er erreicht seine Absicht! Das ist Gottes Ziel! Und Er gelangt zu seinem Ziele!

O laßt uns früh aufmerken, auf Kleines und Grosses, was Gott über uns verhängt! Stets **rückblicken** auf unser **Betragen**, und fragen: **Warum** uns Gott so führt? Und stets **vorwärts blicken** auf unsre jezige **Pflicht** und uns fragen: **Wozu** uns Gott so führt, wie Er uns führt?

Und endlich, Theüerste haben wir hier ein noch rührenderes Bild von der Liebe und Erbarmung unsers Herrn und Königs im Himmel, dessen sich so viele seiner Brüder auf Erden schämen; Und der sich keines Bruders auf Erde schämt; Dem Viele einst das Knie beügen werden, noch ehe sie Ihn erkennen, daß Er der Verschmähte sey, den sie durchstochen haben!

O was kostete es seinem Herzen noch mehr, als Josephs Herzen, Mühe und Gewalt, das Vollmaß von **Zärtlichkeit** gegen **Freünde**, und das Uebermaß von **Gnade** gegen **Feinde** zu beweisen, das Er zu beweisen beschlossen hat auf Tag und Stunde!

Was kostete es seinen Augen Mühe, die Thränen zu verbergen, die Er vielleicht weint, wenn wir vor Ihm liegen, mit Furcht nnd Flehen. O daß die Stunde herbeyeile, wo der Strom seiner Liebe losbricht, und alle Furcht aus unserm Herzen auf ewig vertreibt. Amen!

Sie.

Siebenzehnte Vorlesung.

Joseph, erkannt von seinen Brüdern.

1 Mos. XLI.

Donnerstags, den 20. Augst. 1789.

Die Brüder Josephs allso reisen wieder ab. Voll Freüde über die gute Aufnahme, und die freündliche Bewirthung des ihnen dem Namen nach, noch unbekannten Egyptischen Großherrn; Ihre Säcke sind voll Kornes, und sie sind alle gesättigt von seinem Wohlthun.

So sorgenlos und ruhig, wie Joseph einst aus dem Hause seines Vaters ausgegangen war, seine Brüder zu besuchen, waren Sie, indem Sie von dem Pallaste Josephs, zu ihrem Vater zurück zu kehren dachten.

Aber wie Sie den schuldlosen und sorglosen Joseph gleich räubigen Wölfen überfielen, ohne Ihm jedoch den tödtlichen Schrecken auf's allermindeste zu vergüten, den sie Ihm durch ihre unerbittliche Wuth verursachten; So mußten auch Sie, mit einem tödtlichen Schrecken überfallen werden, der ihnen freylich tausendfach vergütet wurde, und der die allerschicklichste Vorbereitung für Sie war — zu einer unbeschreiblichen Freüde.

Mitten in Ihrer Sorglosigkeit und Freüde, werden Sie eines ihnen nachkommenden Laüfers von dem

Hofe Josephs gewahr. Sie können nicht begreifen, warum dieser so hastig auf Sie zueilt; Wie fahren Sie zusammen, da Er mit Heftigkeit nach dem entwendeten Becher seines Herrn fragte. Was kann Ihnen unerwarteter seyn, als der Vorwurf der Ungerechtigkeit, Entwendung, Undankbarkeit? Alle diese Vorwürfe verdienten Sie überhaupt in dem höchsten Grade, nur nicht in dem gegenwärtigen besondern Falle, so vergilt und straft Gott frühere Tohrheiten und Ungerechtigkeiten, die wir begiengen, durch spätere die von uns begangen werden. Wir müssen zur Erkenntniß unserer Ungerechtigkeit gelangen, durch Empfindung der Ungerechtigkeit, die von Andern an uns begangen werden.

Die Brüder Josephs müssen sich der Untersuchung unterwerfen ... Welch ein Donnerschlag, der Becher in Benjamins Sack! Mit welcher Bestürzung und Betaübtheit kehrten sie in Josephs Pallast zurück! Wie muß ihnen ihr Herz klopfen! Wie muß ihnen ihr Gewissen die unangenehmsten Erinnerungen vorhalten! Welche Dehmüthigungen und Todesängste, eh sie zu möglichst frohem Lebensgenusse gelangen! Wahres Bild von dem, was in jedem Menschen vorgehen muß, eh er zur innern Geistesfrohheit gelangt. So furchtbar die Selbsterkenntnuß ist, so nöthig ist sie. Lieber, zittere einige Augenblicke, als ewig vor dir selber! Wie unbeschreiblich heilsam war dieser Schrecken den Brüdern Josephs! Entsetzlich, aber kurz daurend; Sie sind dem Punkte der höchsten Freüde so nahe wie möglich, indem sie sich von demselben so sehr, wie möglich entfernt dünken.

Sie erscheinen Alle vor Joseph, Juda, der Bürge für Benjamin ist Wortführer; Die Noth und Angst machen Ihn mächtig und unwiderstehlich beredt. Die Selbstdehmüthigung hat ihren tiefsten Punkt erreicht. Joseph oder das Bruderherz kann sich nicht länger halten. —

Die Egypter werden herausgetrieben; Kein Unheiliger darf dem heiligen Momente der Enthüllung des göttlichen Räthsels beywohnen. An Alles in der Welt wird eher gedacht, als an das, was geschehen soll. Voll Erwartung einer furchtbaren Entscheidung, einer unwiderruflichen Sentenz, stehen oder knieen sie Alle um Joseph her. Das grosse Wort ist ausgesprochen: **Ich bin Joseph Eüer Bruder, den Ihr in Egypten verkauft habt.** —

Kein schrecklicheres und kein erfreüenderes, kein niederschlagenderes und aufrichtenderes Wort konnte ausgesprochen werden. Es war eben so unbegreiflich, als unwidersprechlich; Es war die einzig mögliche Auflösung von allen Knoten, die vorher von der Hand der göttlichen Fürsehung geschürzt worden waren. Joseph von seinen Brüdern verkauft — Fürst unter seinen Brüdern! Joseph — der Verworfne von Ihnen; nun, wie ein Gott angebethet! Joseph nun Alles in Allem — und Sie Alle, wie nichts vor Ihm — Joseph ganz Bruder nun gegen die unbrüderlichsten aller Brüder!

Welch ein Augenblick! Welch ein Anschaun! Welch ein Verstummen! Welch ein Sprechen! Welch ein Versinken! Welch ein Aufstehn! Welch ein Umarmen! — Welch ein ungleiches Umarmen Benjamins und Simeons! Rubens und Judas! Welch ein Sinnbild, wie jedem Sünder einst seyn wird, wenn er den Herrn erkennt, und der Erkannte Begnadigung ausspricht! In der Begnadigung selbst, wie ungleich ist der Begnadiger dem Begnadigten! Wie ist Er, eben derselbe in sich — Jedem ein Anderer! Jedem das, was sein Herz, seine Gemüthsverfassung, sein Sinn gestattet — Wie ungleich erfreüte und erschreckte das Wort: **Ich bin Joseph! Eüer Brüder!** So ist Gott, unser Herr, jedem ein Anderer — Furchtbar dem Einen, lieblich dem Andern — Rein dem Reinen; dem Verkehrten verkehrt — Sein blosses Dasteh'n ist Beseeligung dem Einen, Gericht dem Andern.

O daß wir Alle uns den Herrn und sein Kommen und Dastehn — so wenig furchtbar, und so lieblich machten, wie möglich! Daß wir alle allezeit und allenthalben den Sinn für Ihn, und zu Ihm hätten, daß keine grössere Freüde für uns wäre, als die, Ihn einst zu erkennen, und aus seinem Munde die Stimme zu höhren — „Ich bin Jesus der für dich gekreüzigte. — “

Welch eine Seeligkeit müßt' es seyn, aus dem Munde des mit einmal Erkannten — nicht das Donnerwort zu höhren: „Ich bin Jesus, den du ver„folgtest, verkauftest, verlaügnetest, verrietheſt —

„ sondern: Ich bin Jesus, den du lieb hattest, wiewohl du Ihn nicht sahest — den du anbethetest im „ Glauben, dem du dientest in der Liebe, dem du „ dich aufopfertest in der Hoffnung! Ich weiß deine „ Werke, und deine Treüe, und deine Geduld und „ deinen Eifer! Du bist über Weniges treü gewesen! „ Ich will dich über Vieles setzen! Geh' ein in die „ Freüde deines Herrn! “

Unerkannt, wie Joseph es erst seinen Brüdern war — ist Jesus Christus unter uns — in Allen, die Ihn kennen, an Ihn glauben und Ihn lieben. Laßt uns den Unsichtbaren in den Sichtbaren erkennen — Den Unerkannten in seinen Gliedern und Brüdern ehren! — Jeden so ansehen, als ob er uns einst sagen würde — Jesus in Ihm und durch Ihn zu uns sagen würde — Ich bins! Mich hungerte, und du gabst Mir zu essen! Mich dürstete, und du gabst Mir zu trinken! Ich war nackt, und du bekleidetest Mich! Krank, und du besuchtest Mich!

Einst, meine theüreste, wird die Decke von unser aller Augen hingenommen werden, wie den Brüdern Josephs! Unser Herr, der tausendmal Vergeßne, Verkannte, Widersprochne, Verlaügnete oder tausendmal von uns Erfreüte, Befolgte Angebethete wird unverkennbar, unwidersprechbar vor unserm entwölkten Auge stehen — Und, wie wird uns alsdann zu Muthe seyn? Wird sein Anblick — lieblicher als alles Liebliche, oder furchtbarer, als alles Furchtbare für uns seyn?

Oh Du, den wir einst mit allen Sinnen erkennen!
Dessen Namen wir einst vernehmen werden aus Seinem
Strahlenwerfenden Munde, wie Josephs Brüder den Namen
Joseph — Eüer Bruder! aus seinem Munde vernahmen!
Laß uns heilig und rein und treü und Liebevoll vor Dir
Wandeln, König der Brüder, daß uns Dein Name nicht schrecke —
Ausgesprochen von Dir — Daß uns entzücke Dein Name!
Uns entzücke Dein Blick — Uns hochbeseelige jedes
Deiner seegnenden Worte — Daß unser Jeder frohlocke —
Dich zu sehn, wie Du bist, in Deiner Lieblichkeit.
Amen.

Achtzehnte Vorlesung.

Joseph lebt noch.

1 Mos. XLV. 7 – 28.

Donnerstag, den 28. Augst. 1789.

Joseph fertigte seine Brüder, nachdem Er sich Ihnen zu erkennen gegeben hatte, sogleich ab: „Eilet, und ziehet hinauf zu meinem Vater, und sagt Ihm: Das läßt Dir Dein Sohn Joseph sagen: Gott hat mich zum Herrn über ganz Egypten gesetzt: Komm herab, und saume Dich nicht!“

Welch ein Tag des Schreckens und der Wonne! Des Entsetzens und des Entzückens! Welche Botschaft für den Vater! Welche Freude, sie zu bringen — Und welche Angst für die Schlimmsten der ehemaligen Verkaufer Josephs! — Die Sünde ist vergeben — Aber im Gewissen sitzt die Erinnerung der niederträchtigen That unaustilgbar. Die Großmuth Josephs ist wie ein blendendes Licht, das die Schwärze der That aufdeckt — Die Herrlichkeit, die Ihn umgiebt, ist wie ein Wetter Gottes, das ihre Herzen richtet.

Wie wird das Wort der Wonne aus Josephs Munde lieblich geflossen seyn — „Verkündigt meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Egypten, und

„ Alles, was Ihr gesehen habt! Eilet und kommet
„ herab, mit meinem Vater, hieher!

O es giebt Freüden=Momente, die Leidensjahre vergüten! Man fühlt sich, möcht' ich sagen, tausendfach in diesen Momenten. Sie sind um so viel seeliger, je heissere Leiden vorgiengen. Augenblicke des Triumphes über Feinde, des Triumphes der Großmuth über Niederträchtigkeit — Ihr seyt wie Engel vom Himmel gesendet! Eüch ist nichts zu vergleichen! Ihr gebt dem Menschen den unendlichen Werth der Menschheit zu fühlen! — Wie sehr Mensch, welche Krone und Ehre der Menschheit war Joseph in dem Momente, da Er sagen konnte — „ Eilet, kommet herab, mit meinem Vater hieher! " — Welch ein heiliger Moment, da Er seinen Brüdern um den Hals fiel, und über ihren Angesichtern Thränen vergoß; da sie, einer nach dem andern, mit Ihm redeten —

Welche Reden werden geflossen seyn! — „ Erbarme Dich über uns! Vergieb uns! Wir sind
„ nicht werth, Dein Angesicht zu sehen! Wie kannst
„ Du uns ansehen? Wie noch mit uns sprechen? Wie
„ dürfen wir unser Auge gegen Dich aufheben? —
„ O wie groß bist Du vor Gott! Wie klein sind wir
„ vor Dir; — Du bist gerecht, aber wir sind Sün-
„ der! " Solche Worte der Demuth und Schaam, der Ergebung und Dankbarkeit müssen aus ihrem Herzen gequollen seyn. —

Und, welche Freüde muß es für Joseph gewesen seyn, zu wissen — Pharao nimmt meine Familie in

der Noth auf; Und ganz Egypten freůt sich, daß meine Brůder gekommen sind, und daß mein Vater kommen wird — Welche Freůde, da Pharao Befehl gab, sie mit Gůtern beladen, nach Kanaan zurůck zulassen; — Da Er sie mit den beßten Versprechungen in sein Land einladen ließ; Da Er ihnen Thiere, Wagen Reůter und Begleiter genug mitgab, um die ganze Familie zu hohlen und wůrdig und anståndig nach Egypten zu bringen —

Freůde auf Freůde! Schlag auf Schlag! Glůck auf Glůck! Belohnung auf Belohnung!

O Tugend! Verzage nie! Verzweifle nie, Gottesverehrung! — Harre nur! glaube nur! Gedrångt kömmt die saůmende Belohnung! Zehnfach kömmt die ausgebliebne Freůde!

Die Brůder Josephs kehren zurůck — mit Zehrung, Wagen, und Geleit —

Alle beschenkt; Der Unschuldige, zehenmal gekůßte und mit Thrånen ůbergoßne Benjamin — reichlicher als Alle — Die Unschuld wird vor Gott und Menschen höher belohnt, und zårtlicher geliebt, als Alles —

Zanket nicht auf dem Wege! Mit dem hochnöthigen Wort entließ Er sie — Stoff genug war da; Jeder wůrde leicht dem andern Vorwůrfe gemacht, **Ruben** wůrde **Simeon** ohne Zweifel seine Hårte vorgeworfen haben — **Zanket nicht auf dem Wege** — des Lebens, Menschen mit Menschen! Schwache mit

Schwachen! Sünder mit Sündern! Nachsichtsbedürftige mit Nachsichtsbedürftigen! Brüder mit Brüdern! Schwestern mit Schwestern! Freünde mit Freünden! Es kommt nichts dabey heraus! Ihr kommt damit nicht vorwärts, sondern zurück! Ihr gewinnt nichts; Ihr verliert nur! Ihr verbittert Eüch das kurze, ohnedem Mühseelige und Beschwerden-volle Leben! Ihr macht Eüch das Andenken an Gott unangenehm! Ihr raubt Eüch die Zuversicht im Gebethe! Ihr verdunkelt Eüch das Licht der Wahrheit! Ihr macht Eüch die Stunde des Scheidens schwer, den Tod fürchterlich, das Gericht schrecklich — Zanket nicht auf dem Wege!

Die Brüder Josephs kehren zurück — Wer will ihre Empfindungen beschreiben? Wie wird sich Alles, was sittliches Gefühl, Religion, Dehmuth, heißt, in ihnen aufgeregt haben! Wie werden sie an ihren Vater gedacht, und sich seine Freüde tausendmahl vergegenwärtiget haben! Wie wird jeder der Erste haben seyn wollen, dem alten harrenden Greisen, die Freüdenbotschaft zu hinterbringen! Wie wird der Alte graue Vater Tag' und Stunden auf die Zurückkunft seiner Söhne, auf Benjamins Zurückkunft gezählt haben! Wie wird Benjamin der Unschuldige — der Erste gewesen seyn, aus dessen Munde das Wort strömen mußte — **Joseph lebt noch! und ist Herr über ganz Egypten!**

O Wonne über allen Ausdruck! O Freüdenstunde, die Engeln Freüdenthränen ausgepreßt haben

muß! —— Sein Herz schwankte, und Er glaubte es Ihnen nicht — Das unglaublichste, was kein Aug sahe, kein Ohr höhrte, was in keines Menschen Herz aufstieg, bereitet Gott denen, die Ihn lieben.

Das Unglaublichste wird ihnen gewiß. Sie müssen's mit Augen sehen, und mit Händen greifen.

Sie sagten Ihm alle Worte Josephs, die Er zu ihnen geredet hatte, und als Er die Wagen sahe, die Joseph Ihm gesendet hatte, war der Geist Jakobs ihres Vaters lebendig. Und Israel sprach: „Ich habe „genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet. Ich will „hingehen und ihn sehen, eh' ich sterbe."

So freüte sich Simeon — da Er vom Geiste die Antwort erhielt: „Er würde den Tod nicht sehen, Er „hätte dann zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen!"

Solche Freüden spahrt Gott seinen Lieblingen auf — Er führt sie durch Leiden zum Glauben, durch Glauben zur Hoffnung — durch Hoffnung zum Genusse.

Harre des guten Gottes und Seiner Entscheidung!
O harre
An dem dunkeln Eingang, im dunklern Mittel —
des Ausgangs!
Herrlichkeit, Wonn' ist das Ende des dunkeln Anfangs! O glaub nur!

Neunzehnte Vorlesung.

Jakob und Joseph.

1 Mos. XLVI. 1 — 30.

Donnerstag, den 1. Octob. 1789.

Jakob glaubte — daß Joseph noch lebe, und Herr sey in Egypten — als Er die Wagen sahe, welche sein Sohn, zu seiner Abhohlung Ihm entgegen gesandt hatte.

Welch ein Anblick! Wagen aus Egypten — zur Zeit der Theürung, die Ihn mit seiner Familie abhohlen sollten, um dort Nahrung und Unterhalt zu finden — durch die Vermittelung seines verlohren geachteten Sohnes! — Wie mußte Er Gottes Hand in dieser unerwarteten Führung sehen! Wie hingerissen werden zum Erstaunen, Anbethen, Lobpreisen!

Er verließ seine bisherige Heymath; nahm seine Haabseeligkeit mit — Alle seine im Lande Kanaan erworbene Herden; Alle seine Söhne und Enkel, Töchtern und Enkelinnen — in Allem siebenzig Personen. —

Nun beginnt die zwote Haupthandlung in dem grossen Schauspiel — Die Führung der Auserwählten Gottesnation, welches Gott aufführen wollte.

Als Er gen Beersaba kam, an die Gränze des Landes Kanaan — hielt Er öffentlichen Gottesdienst, mit seinem ganzen Gefolge — Er opferte dem Gott

seines Vaters Isak: Der Schutzgott, den Personalgott seines Vaters war der unmittelbarste Gegenstand seiner zuversichtlichen Verehrung. Er huldigte dem Treüen, Vertrauenswürdigsten. Er bekannte und pries vor den Seinigen allen, die unwandelbare Treüe seines Schutzgottes.

Gott hatte Wohlgefallen an seiner Anbethung, und bezeügte es Ihm in einem nächtlichen Traumgeschichte. Er nennt Ihn bey seinem Namen — und läßt sich mit seinem Liebling, wie mit seinen Vätern — in ein vertrauliches Gespräch ein. Er versichert Ihn seines unaufhörlichen Schutzes — „Ich bin der All„mächtige Gott, der Gott deines Vaters! Was ich „deinem Vater war, das will Ich auch dir seyn. „Fürchte dich nicht in Egypten hinabzuziehen; Denn „Ich will dich daselbst zu einem grossen Volk ma„chen. Wo du immer seyn wirst, will Ich mit dir „seyn. Du wirst Mich finden, wo du Mich suchen „wirst. Allenthalben bin Ich derselbe. Ich will „mit dir in Egypten hinabziehen, und dich auch ge„wißlich heraufführen, und Joseph soll seine Hände „auf deine Augen legen.“ Gott giebt gern, und verspricht gern. Was Er thut, ist Pfand von dem, was Er thun wird. Er läßt es nie bey einer einzigen Gnade bewenden. Er führt in Egypten herab, und aus Egypten herauf. Er geht mit den Seinigen hin und her. Er steht ihnen zur Seite, daß ihnen kein Unfall begegne. Wer Gott ehrt, fährt durch Alles. Es war Jakob schwer in seinem hohen Alter

das Land Kanaan zu verlassen. Gott machte Ihm sehr leicht, was Ihm sehr schwer war. Gott, der mit Ihm gieng, und Ihm verhieß, daß Joseph seine Hände beym Sterben auf seine Augen legen würde — war ein unbeschreiblich stärkender Trost für Ihn.

In der bängsten Jammernacht erscheint dem Gottesverehrer ein himmlisches Licht, das Ihn erheitert, wenn Er in ein fremdes Land ziehen, wenn Er ein neües, grosses Werk unternehmen soll; Wenn Er sich in einem ängstlichen Gedränge befindet — Er verzage nicht! Er erwarte väterliche Winke seines kindlichverehrten Gottes. Der Gott Jakobs ist dein Gott, wenn du dein Vertrauen dem Gotte Jakobs schenkest.

Gott gieng mit Jakob in Egypten hinab — Er bewies Ihm seine schützende Nähe allenthalben. Er erweiterte seine Begriffe von seiner allgegenwärtigen Wirksamkeit. Er gab Ihm einen neüen wichtigen Aufschluß über Sich selbst, als den allenthalben verehrbaren, allenthalben suchbaren und findbaren Gott. Ohne Zweifel erinnerte Er Ihn auch an seinen Großvater Abraham, den Er auch in Egypten seines Schutzes gewährte. Mit Einem Wort: Gott that Alles, um Ihm seine Reise in ein fremdes Land, wo sein Gott nicht bekannt war, zu erleichtern. —

Nun naht sich Jakob mit den Seinigen dem Lande, wo Er seinen Sohn und seine Nahrung finden soll. Juda wird vorausgesendet, damit die nöthige Anstalten zum Empfange gemacht werden. Das beßte Land wird ihnen eingeräumt.

Joseph vernimmt mit Freüde die Herankunft seines Vaters und seiner ganzen Familie — Er eilt Ihm auf seinem fürstlichen Wagen entgegen; fällt Ihm um den Hals, und weinete lang an seinem Halse! O schöne süsse heilige Thränen kindlicher Liebe am lange vermißten Vaterangesicht! Fliesset fliesset, schöne, süsse, heilige Thränen kindlicher Liebe aus den Augen aller verlornen Gotteskinder, die sich aufmachen, und ihrem himmlischen Vater entgegen eilen!

Das Leben Josephs war das Leben Jakobs. Jakob verjüngte sich beym Anblick des wiedergefundenen Sohnes. „Izt will ich sterben, nach dem ich dein „Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest.“ Seine Freüde war unbeschreiblich! So wird einst Liebling und Verehrer Gottes am Ende deiner Bahn deine Freüde seyn!

Wunderbar führst Du die Deinen
O Du Wunderbarer Du!
Bald durch Freüden; bald durch Weinen!
Immer höh'rer Wonne zu!
Bethet auf der dunklen Bahn,
Den, Der allso führen kann,
Kinder, froh den Vater an!

Zwanzigste Vorlesung.

Jakob vor Pharao.

1 Mos. XLVI. 31 — 35. XLVII. 1 — 10.

Donnerstag, den 15. Octob. 1789.

Die erste Sorge Josephs, nachdem Er an dem Halse seines Vaters ausgeweinet hatte, war: — Ihn und seine Brüder dem Könige Pharao darzustellen. Er unterrichtete sie, wie sie sich, nach der Sitte des Landes, vor Pharao zu benehmen hätten — damit ihnen das Land Gosen ohne Anstand eingeräumt werden mögte.

Und wirklich, dieß fand keinen Anstand. Pharao ließ dem fürstlichen Landesvater Joseph die freye Wahl. — Laß Deinen Vater und Deine Brüder am beßten Orte des Landes wohnen.

Nun stellte Joseph seinen grauen Vater dem Könige dar. Jakob grüßte und seegnete den König. Pharao fragte Ihn über sein Alter.

„ Hundert und dreyssig Jahre sind's, daß ich auf „ Erden walle! Welch eine lange, welch eine kurze Zeit! „ wie lange — wenn ich an die vielen Leiden denke, mit „ denen ich zu kämpfen hatte! Wie kurz, wenn ich an „ die längere Lebenszeit meiner Vorväter gedenke. Ue„ brigens weiß ich wohl — wir sind hier nur Gäste und

„ Fremd-

„ Fremdlinge — und unser ganzes Leben ist nur eine „ Wallfahrt nach einer Stadt deren Stifter und Bau„ meister Gott ist. “

Der Patriarch fühlt im Momente des höchsten Erdeglückes — die Eitelkeit und Nichtigkeit aller irdischen Dinge. Die Summe aller seiner Erfahrungen ist — Eitele Eitelkeit Alles! Hundert und dreyssig Jahre scheinen Ihm, wie ein Traum, wie nichts! Er nennt sie böse — weil sie mit unzähligen Leiden und Sorgen belastet waren. Zwahr nicht undankbar gegen die ebenfalls unzählige Beweise der göttlichen Güte — empfindet Er doch mitten im Glücke, die Unzulänglichkeit aller irdischen Dinge, die Seele des Menschen zu befriedigen und zu sättigen.

Pharao seegnet den Vater Josephs; Freüt sich, Ihn zu sehen, und wünscht Ihm alles gute von seinem Gott an — Und Jakob nimmt nun dankbar, mit seinen Söhnen Besitz von dem Lande, das Ihm von Joseph anberaumt war.

Ich denke mir Jakob beym Eintritt in sein neües Wohnort — ungefähr voll folgender Gesinnungen.

Hier auch, fern von dem Heerd', o fern von der Hütte, wo oft ich,
Abrahams Gott! zu Dir flehte — O hier auch bist Du mein Gott, Gott!
Auch im fremden Lande verehr' ich Dich — werd' ich Dich suchen —

Bayerische Staatsbibliothek München

Werd' ich, Lebendiger, Dich, Allgegenwärtiger, finden!
Hier bereitetest Du mir Nahrung für mich und die Meinen!
Hier beweisest Du Dich durch meinen Sohn, als mein Vater!
Legst Du Lasten auf; Du hilfst mittragen die Lasten!
Sendest Du Theürung in's Land, Du ernährest dennoch die Deinen!
Nie verläßt Dein Aug das Aug, das zu Dir emporschaut!
Nie verschmachtet vor Dir der Arme, welcher Dich ernst sucht!
Freylich, Deine Gedanken sind nicht die Gedanken der Menschen —
Anderst führst Du die Deinen, als ihre Wünsche verlangen;
Dennoch immer zum Ziele der Rettung, des Danks und der Freüde!
Seegne, Abrahams Gott, die Kinder Abrahams, ewig!
Seegne Joseph den Retter der Kinder Israels! Seegne
Pharao, welcher sein Land und gute Nahrung uns darbeüt!
Seegne meine Kinder, und seegne die Enkel, und laß sie
Alle vor Dir wandeln, unsträflich, duldsam, und glaubeud
An Dein tröstendes Wort, und an Deine seegnende Stärke!

Ein und zwanzigste Vorlesung

Jakob,

Joseph und seine Söhne.

1 Mos. XLVIII.

Donnerstags, den 10. Winterm. 1789.

Anhaltend war der Hunger in Egypten; Alles wandte sich an Joseph um von Ihm Nahrung zu bekommen. Drückend und allgemein war die Noth; Dennoch — gieng unter seiner Aufsicht niemand zu Grunde; Ja so gar, so hart die Zeit war, mehrten sich die Israeliten ungemein, und wuchsen in sehr kurzer Zeit zum grossen Volk an, so daß Jakob noch auf seinem Sterbebette jene seinem Großvater und Ihm gegebne göttliche Verheissung von einer zahllosen Nachkommenschaft — mit schnellen Schritten in Erfüllung gehen sahe.

Siebenzeh'n Jahre, die lezten seines Lebens, hatte Jakob in Egypten zugebracht, und erreichte allso das hundert siebenundvierzigste Jahr.

Eh Er starb, rief Er seinen Sohn Joseph zu sich, und bat Ihn, ja beschwur Ihn, seine Gebeine in das Begräbniß seiner Väter zu begraben. Es scheint, daß Er damit ein feyerliches Glaubensbekenntniß ablegen

wollte, daß Er die Zurückführung seiner Nachkommenschaft in das Land Kanaan erwartete.

Joseph vernahm, daß Jakobs seines Vaters Lebenskraft täglich abnehme, und eilete mit seinen beyden Söhnen, dem Manasses und dem Ephraim, zu seinem sterbenden Vater, um noch seinen prophetischen Seegen einzuhohlen. So bald man dem alten Vater die Ankunft seines Sohnes und seiner Sohnessöhne ansagte, richtete Er sich auf seinem Bette auf, raffte alle seine Kräfte zusammen und fühlte sich zu dem Seegen, den Er jetzt nun aussprechen sollte, göttlich begeistert.

Der Allmächtige Gott, sagte Er, zu seinem Sohne, erschien mir zu Luz im Lande Kanaan und versicherte mich seines Schutzes und seines nie ausbleibenden Seegens. Zwo grosse Verheissungen gab Er mir, zu deren Erfüllung damals noch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit vorhanden war. Er — verhieß mir eine unzählige Nachkommenschaft und Dieser den Besitz des Landes Kanaan.

Das fromme Alter geht immer gern auf die ersten entscheidenden Offenbarungen Gottes zurück, und, wenn es Alles vergißt, so vergißt es die unwandelbaren Verheissungen seiner — Treüe nicht.

Und wer von Gott geseegnet ist, der hat Muth, an Gottes statt und in Gottes Namen zu seegnen.

Jakob setzte die zween Sohnessöhne in die Zwölfe Zahl seiner unmittelbaren Söhne; Die jezt Gebohrnen sollten Ihm seyn wie die Erstgebohrnen.

Seine Augen waren dunkel geworden, daß Er Sie Anfangs nicht gleich erkennen konnte.

Joseph brachte sie Ihm dar, und Er empfieng Sie, küßte Sie und seegnete Sie. Grosse Freüde war es für Jakob gewesen, seinen lange vermißten Sohn Joseph in seinem hohen Alter — wiederum zu sehen. Grosse Freüde war es für Ihn, dessen Söhne noch vor Sich zu erblicken. Die heiligste Vaterfreüde ist, die Hoffnungsvollsten Kinder zu sehen und zu seegnen.

Der schwersehende Patriarch, voll Glauben und Liebe — streckt allso über die Häupter seiner Söhne seine seegnenden Hände aus — Nachdem Joseph sich vor seinem alten Vater tief geneigt, und Ihn um seinen Seegen erflehet hatte. — Er hatte die Söhne so gegen den Vater gestellt, daß dessen rechte Hand auf das Haupt des Erstgebohrnen, und seine linke Hand auf den Spätergebohrnen hätte zu liegen kommen sollen — Aber Israel legte seine rechte Hand auf das Haupt des Jüngern, und seine Linke auf das Haupt des Aeltern — und so sprach Er den Seegen folgender Massen aus — als ob Er dem Joseph selbst, seinen unmittelbaren Sohn seegnete — „Der Gott, „vor dem meine Väter, Abraham und Isak stets ge„wandelt haben, der Gott, der mich mein Lebenlang „ernährt hat, bis auf diesen Tag; Der Engel, der „mich von allem Uebel erlöset hat, seegne diese Kna„ben, und wende Unglück und Verderben von densel„ben ab — und mein Name, und meiner Väter Na-

„ me, Abrahams und Jsraels, werd' in Jhnen genennt —
„ Man deute auf sie, als würdige Söhne würdiger
„ Väter! Jhre Nachkommenschaft sey groß, und glück=
„ lich. — “

Kaum war der allgemeine Seegen ausgesprochen — so bemerkte Joseph, daß seines Vaters seegnende rechte Hand auf dem Jüngern, die Linke auf dem Aeltern ruhte, und wollte, weil es Jhm übel gefiel, und weil Er dachte, der Vater habe sich, der Dunkelheit seiner Augen wegen, geirrt, die Hände des Vaters anders legen — Aber Er hatte sich nicht geirrt — Ein höherer Geist schien seine Hände geleitet zu haben —
„ Laß mich, ich weiß es wohl, mein Sohn, ich weiß
„ es wohl! “

„ Der Aeltere soll zwahr auch ein Volk werden,
„ und Er wird auch groß seyn; Aber, doch, sein jün=
„ rer Bruder wird grösser werden, als Er, und sein
„ Saame wird eine grosse Menge der Völker wer=
„ den. “

Mitten in der Dunkelheit seiner leiblichen Augen that Er helle Blicke in die ferne Zukunft; Der Engel des Herrn stand Jhm, da Er seine Sohnessöhne seegnete, unsichtbar zur Seite. Seine Worte und seine Gebährden waren prophetisch. Alles ist Eins an grossen Menschen — Alles Wahrheit! Grosse Menschen ahnen die Zukunft — und ferne Schicksale der Jhrigen sind ihnen oft gegenwärtig. Moses, Abraham,

Jakob, Joseph, David, Daniel thaten solche Blicke in die Zukunft.

Israel seegnete Sie ferner mit diesen Worten: „ Nach Eüerm Namen werden Israeliten Israeliten „ seegnen — daß man sagen wird: **Gott setze dich, wie Ephraim und Manasse!** — Also setzete Er den Ephraim über den Manasse. Ein Umstand, der dem Schreiber äusserst wichtig ist, weil er sich in der Folge als etwas göttliches rechtfertigte.

Weiter sagte Israel: „ Siehe: **Ich sterbe, und „ Gott wird mit Eüch seyn, und wird Eüch wie„ der bringen in das Land Eüerer Väter** — “ So sehr lange dieß noch anstand — so genau und so Gotteswürdig erfüllte es sich. Gottes hoher Arm war Vollführer eines Menschenwortes. Gott unterzeichnete und versiegelte den Seegen eines sterbenden Erdensohnes!

O Mensch! wie groß bist du in den Augen Gottes! O Frömmigkeit — wie ehret dich Gott vor aller Welt!

Weiter sagte Jakob zu Joseph — „ Ich habe „ Dir, das ist, Deinen Nachkommen, einen Theil „ des Landes gegeben über Deine Brüder — Zween „ von Dir entstehenden Stämmen hab' ich, in mei„ nem Seegen — einen grössern Theil des Landes ein„ geraümt und zugedacht, als keiner Deiner Brüder „ bekommen wird, des Landes, an das mir Gott ge„ rechte Ansprüche gab, weil ich es mit meinem

„ Schwert und Bogen aus der Amalekiter Hand ge-
„ wann. — “

Der göttliche Mensch handelt mit göttlicher Würde und Vollmacht. O Menschen Grösse! In welchem Buche wirst du aufgeschlossen, wie in der Bibel — Gelobt sey Gott für dieß Buch aller Bücher.

Zwey und zwanzigste Vorlesung.

Jakob auf dem Sterbebette.

1 B. Mos. XLIX.

Donnerstags, den 19. Nov. 1789.

Jakob rief zusammen die Söhne: Versammelt Euch!
Sprach der
Sterbende Greis, dem Gott der Gnaden viel und
des Heils gab!
Israel seegnete Sie, wie Gott Sie seegnen Ihn lehrte!
Strafte väterlich ernst den Schänder des heiligen Eh-
betts,
Strafte väterlich ernst die Brüder Simeon — Levi,
Welche, das Schwert in der Hand, die Unschuld würg-
ten — Der Vater
Haßte die That der Söhne, die Wuth, die zum Mor-
de sie hintrieb.
Meine Seele sey fern vom Geheimnisse grimmiger
Bosheit!
Rein sey mein Herz und die Zunge vor jedem Begin-
nen des Unrechts!
Ach! ein brausender Zorn erwürgte die Brüder — die
Unschuld!
Sey verflucht, o wütender Zorn! Verabscheüt o Mord-
sucht!
Bebend vernahmen die Drey die Verkündigungen des
Vaters —

Keinen Vortheil Dir — O Ruben! Du Simeon,
Levi —
Sey in Jakobs Erbe zertheilt, und in Israels Grän-
zen!
Froher vernahmst Du, Juda, die Stimme des seeg-
nenden Vaters —
Juda! Juda! Du bist's! Dich ehren die Brüder
vor Allen!
Juda! bezwinge die Feinde! Beherrsche Israels Kin-
der!
Sey ein junger Löwe! Sey hoch und reich von dem
Raube!
Lagre Dich königlich froh und verachtend die schwä-
chern Feinde!
Ruhe, wie ein Löw, und schlumm're fest, wie die
Löwinn!
Niemand wag' es, sich Dir feindselig zu nah'n, Dich
zu wecken
Aus dem sichern Schlafe — Du Königlichster der Brü-
der!
Lange herrschest Du, lange! Der Zepter wird Dir
nicht weichen,
Nicht die Macht des Gesetzes, die fürstlich gebietende
Kraft nicht
Bis der Schilo kömmt, der Nationen Beherrscher!
Deine Lastthier bindest Du, Juda — Mutter und
Füllen
An den Weinstock — Sohn, und an die trächtige Rebe!
Färbst im röthlichen Wein den Purpurmantel! Der
Seegen

Folgt Dir, wo Du gehst; Schön hell sind der Deini-
gen Augen!
Weisser als Milch die Zähne! Gesundheit blüht, wo
Du wohnest!

Sebulon — Also sprach der Gottbegeisterte weiter —
Sebulon wohn' am Gestade des wogigen Meeres!
Die Schiffe
Sidons lagern sich einst Dir gegen über — Und
stark sey,
Lasten zu tragen, Du Isaschar, lagre Dich zwischen
Israels Marchen! Geniesse der Markerquickenden Ruhe
In dem lustigen Lande — Doch neigst Du Dich unter
das Joch hin!
Wirst ein Knecht seyn und bringen Geschenk und Zinse
den Fürsten!

Dan! Du wirst dem Volke, wie Israels andre Ge-
schlechter
Richter geben! Doch liegt Gefahr und Verderben in
Dir viel —
Eine Schlange wirst Du am Wege werden! Du wirst
einst
Eine Natter seyn dem Pferd und dem stürzenden Reü-
ter!
Herr! Ich harr' auf dein Heil! Auf Dich, o erlö-
sender Helfer!

Gad! Dich wird ein Heer, bepanzert und schnell über-
fallen!
Aber, am Ende siegt der überwunden geglaubte.

Aser — Du bringst hervor aus der Gottgeseegneten Erde
Fettes Brod! Du bereitest Dir fürstlich niedliche Trachten.

Naphtali! Schnelle Hindin bist Du, und zierliche Reden
Bringt Dein lieblicher Mund hervor und Worte der Weisheit!

Joseph! Fruchtbarer Sohn! Du blühst empor wie der Halm wächst!
Schön und lieblich bist Du! Die Töchter Israels schau'n Dir
Nach von den Mauern herab! Dich wollten die Schützen mit scharfen
Pfeilen zernichten! Umsonst! Die Zänker und Hasser versanken
Vor dem Mächtigen hin, des Bogen stählern sein Gott macht!
Deine Arme stärkte die Hand des Mächtigen! — Joseph!
Jakobs Gott war Dein Gott! Mein Helfer krönte zum Hirten
Deiner Brüder Dich, der Verworfne von denen, die bauten,
Ward zum Grundstein, ward zum Felsen für Israels Söhne!
Deines Vaters Gott, o Joseph, wie wird Er Dir helfen!
Wie der Allmächtige Dich vom Himmel seegnen! Dich seegnen

Durch die bethaute Erd' und das Meer und die Flüß
und die Brunnen!
Mehr als Dein Vater ward vom Vater der Väter
geseegnet,
Wirst geseegnet Du seyn — und Dein Name wird
lieblich erschallen
Bis an's Ende der Welt und bis an die äussersten
Hügel —
Auserwählter von Gott! Gekrönter vor allen Erwähl-
ten!

Benjamin! Reissender Wolf! Am Morgen verzehrest
den Raub Du!
Theilst am Abend die Beůt — und bist ein Sieger
der Feinde.

Allso seegnete Jakob die Zwölfe, die Ihm der Herr
gab!
Und der Herr erfüllte die Worte des Sterbenden —
Zukunft
Schloß der Allwissende Ihm, eh' Er sein Auge noch
schloß — auf.
Und der Geliebte Gottes, der Ueberwinder des Herrn
starb
Lebenssatt vor dem Blicke der Gott geseegneten Söhne.

Drey und zwanzigste Vorlesung.

Jakob beweinet.

Joseph und Josephs Brüder.

Donnerstags, den 17. Dec. 1789.

Jakob hatte sein Auge geschlossen. Joseph fiel auf sein kaltes Angesicht, weinete über Ihn, und küßte Ihn. Noch ganz rein und unverdorben war sein kindlicher Sinn gegen den ehrwürdigen Greis, den frommen treüen Vater — der Ihn so sehr geliebt, so herzlich geseegnet, und um Seinetwillen einst so viele heisse Thränen vergossen hatte.

Oh Kinder — was ist natürlicher, als Dankbarkeit gegen Eltern, die um Eüertwillen so viele Sorgen, so vielen Kummer gelitten — sich so viel um Eüch bemühet, und für Eüch gearbeitet haben?

Wie zeichnet sich Joseph durch seine Tugend, und seine kindliche Zärtlichkeit eben so sehr von seinen Brüdern aus, wie durch sein königliches Schicksal! Wie die Tugend eines Menschen, so seine Führung — Wer sich durch Religion auszeichnet, den zeichnet Gott durch vorzügliche Gaaben und Seegnungen aus.

Joseph befahl den Aerzten, den Leichnahm seines Vaters fürstlich zu balsamiren. Das verstanden die Egypter vorzüglich. Sie brauchten vierzig Tage zu diesem Geschäffte. Er ehrte seinen Vater, so sehr Er

Jhn ehren konnte. Auch die Leichen Geliebter sind für die fromme kindliche Liebe, wie ein Heiligthum.

Siebenzig Trauertage wurden in Egypten ausgesetzt. Das ganze Land trauerte und sang Trauerlieder zu Ehren des entschlafenen Vaters und Retters. So dankbar waren die Egypter gegen Joseph.

Wie du lebtest, und wohlthatest, und nützlich warst, so wirst du in deinem Tode geehrt werden. Thränen der Liebe und der Dankbarkeit werden auf dein Grab rinnen — Wenn du viele Thränen der Liebe vergossest, und viele Thränen des Schmerzens trocknetest.

Nach vollendeten Trauertagen wandte sich Joseph zu Pharao und bat Jhn, daß Er, dem eidlichen Auftrage seines Vaters zufolge — seine Leiche im Lande Kanaan begraben dürfte.

Pharao gab Jhm Erlaubniß. Der Leichenzug war königlich. Die vornehmsten des Landes und ein Heer von Wagen begleiteten Jhn. — So ehrte Gott seinen Verehrer, der mit einem Stabe über den Jordan gezogen war! So ehrte Joseph und erfüllte den Befehl seines Vaters. Sie begruben Jhn in der Erb-Begräbnißhöhle Abrahams.

Erfüllet, rechtschaffne Kinder, Alle, besonders die letzten Befehle Eüerer Eltern! Thut, was Jhr ihnen an ihrem Sterbebette versprechet! Laßt Eüch seyn, sie schauen Eüch zu; Sie seyen Zeügen Eüeres gewissenhaften Gehohrsams; Sie seegnen Eüch mit huldrei-

chen Blicken vom Himmel herab. Jede Gesinnung ist empfehlenswerth, die viel gutes und nichts als gutes wirken würde, wenn sie allgemein würde. Wie gut wär's, wenn kein Befehl frommer Eltern, auf dem Sterbebette Kindern gegeben — vergessen würde!

Joseph zog vom Grabe seines Vaters wieder mit seinen Brüdern in Egypten zurück.

Nach des Vaters Tode fürchteten sich die Brüder Josephs, Er mögte sich nun an ihnen rächen. Wer Böses verdient, der fürchtet immer Böses. Wer bös ist, der denkt immer Böses von dem Guten. Der Arge ist immer argwöhnisch. Wie argwöhnischer du bist, desto schlimmer bist du selbst. Sie ersannen allso folgende List — Sie liessen Joseph sagen — „Dein Vater befahl vor seinem Tode: Allso sollet „Ihr zu Joseph sagen: Lieber! Vergieb deinen Brü„dern die Missethat, und ihren Kindern, daß sie so „übel an Dir gethan haben — Lieber, so vergieb nun „die Missethat den Dienern des Gottes Deines Va„ters!“

Der gute Joseph weinte, da sie allso mit Ihm reden liessen. Ach! das gute Herz, das nichts Arges denkt, und Dehmuth und Reüe sieht — ist zum Vergessen des Unvergeßlichsten und zum Vergeben der schwersten Beleidigungen geneigt.

Schöne Thränen Josephs! Wenn Euch der seelige Geist Jakobs sahe, wie muß es Ihm wohlgethan

haben

haben Eüch aus dem Auge des versöhnlichen Josephs fliessen zu sehen!

Sie kamen selbst zu Joseph, fielen vor Ihm nieder, und sagten: Hier sind wir, Deine Knechte!

Freündlich antwortete ihnen Joseph — „ Fürch„tet Eüch nicht! Bin ich dann an Gottes statt? Soll„te ich mir Gottes Vergeltungsrechte anmassen? —
„ Ihr gedachtet zwahr Böses über mich; Aber Gott
„ hat es zu Gutem gewendet, daß Er thäte, wie es
„ jezt am Tag ist, viel Volks zu erhalten — So fürch„tet Eüch nun nicht! Ich will Eüch und Eüere
„ Kinder versorgen." Und Er tröstete Sie und redete freündlich mit Ihnen.

Schönes Beyspiel, nachahmungswürdige Versöhnlichkeit!

Liebenswürdige Freündlichkeit mit Frömmigkeit und Gotteskenntniß verbunden!

Schöner als schön ist's, Christen, Böses mit Gutem vergelten
Schöner als schön ist's, Gott — in des Menschen Beleidigung ehren,
Gottes leitende Hand in Allem verehren, ist Weisheit —
Allso verehrte Joseph im Hasse der Brüder des Herrn Hand,
Die in Egypten hinab Ihn zum Seegen der Seinigen führte —

Gern vergab Er den Haß und die Greuelthat den
Verbrechern —
Denn sie lehrt' Ihn verehrn den Gott, den sein Vater
verehrte —
Vater wurde der Bruder für die, die wie Mörder
Ihn haßten;
Ward der Verlaßnen Versorger, ein freündlicher
Tröster der Bangen.
Also lebt Er und starb Er, und sehnte sich, satt
nun der Erde,
Nach der ewigen Welt, und vertraute seine Gebeine
Seinen Brüdern, sie einst in das Grab der Väter
zu bringen!
Denn Er sahe vorher die Hand des errettenden Gottes —
Welche Israel nie in Drangsal würde verlassen.

Vier und zwanzigste Vorlesung.

Schluß.

Vermischte Gedanken über die Geschichte Josephs.

1.

So gewiß die Geschichte Josephs wahr ist, so gewiß ist ein lebendiger Gott, der sich der mißkannten Rechtschaffenheit, der verfolgten Unschuld, und der unterdrückten Tugend annimmt.

2.

Wenn die Geschichte Josephs nicht wahr ist, so ist keine Geschichte der Welt mehr für wahr zu halten — Sie selbst ist so sehr öffentlich geschehen, denn die Folgen derselben sind so groß, auffallend, national, und weltkündig, als die Folgen irgend einer Geschichte — Die Unvertilgbarkeit dieser Folgen, die sich, ohne die Wahrheit der Geschichte, nicht gedenken lassen, ist ein redender Beweiß für ihre Wahrheit.

3.

Wenn die Geschichte Josephs wahr ist, so muß jede Arglist zittern, jede Bosheit beben, jedes Unrecht Gott fürchten, jede neidische Leidenschaft Beschämung — wie jede ausharrende religiose Tugend öffentlichen Triumph erwarten.

4.

Keine Geschichte der Welt zeigt so klar, wie diese Geschichte — daß nichts von ungefähr geschehe, was auch noch so sehr den Schein von Zufälligkeit hat —

zeigt wie kein Leiden Zweck, sondern jedes nur Mittel zu grossem Zweck und Vorbereitung zu grossem Genusse sey.

5.

Diese Geschichte lehrt, wie lächerlich und beweinenswürdig zugleich der sey, der der frommen Einfalt spottet, und frühe Ahnungen grosser Seelen lächerlich zu machen sucht; und wie groß und geachtet vor Gott und aller Welt der, welcher sich durch keine Reizungen zum Laster hin, durch keine Gefahr von der Tugend ablocken läßt.

6.

Die Geschichte Josephs sollte alle an die Schrift unglaubige Freünde der Religion und der Tugend, mit der Schrift, den Verfassern der Schrift, und dem Gotte der Schrift aussöhnen. Denn, welch einen Gott willst du, wenn dir der Gott Josephs nicht gefällt?

7.

Die Geschichte Josephs sollte für Alle, welche Freünde, Ehegatten, Kinder durch den Tod, oder auf andre Weise verlieren, eine reine, kräftige Trostquelle seyn. Der so den ausgeweynten Jakob seinen unwiederfindbar geglaubten Joseph wieder finden ließ, was kann Er alle Beweyner und Beweynerinnen verlohrner Geliebter wieder finden lassen.

8.

Die Geschichte Josephs ist so unerfindbar, als das Weltgebäude eines Menschen Erfindung seyn kann; so Gotteswürdig, so erhaben, und so popular und gemein verständlich, so natürlich erzählt, so unverbesser-

lich, so ruhig und doch nicht trocken, daß ich unaufhörlich fragen möchte: „Wo ist ihres gleichen? Was „wollt Ihr dann eigentlich, Ihr, die Ihr etwas an„deres wollt, oder wollen zu dürfen Euch berechtigt „haltet?“

9.

Die Geschichte Josephs ist — wenn Euch das Wort stößt, kein **Vorbild** — aber — ein **Schattenbild der Geschichte Jesu** — Sie bestätigt sie, ohne sie zu berühren. Sie zeigt denselben Gott, und dieselbe Menschheit, denselben Gang der Vorsehung mit Freünden und Feinden Gottes und der Tugend — dieselbe Stille Gottes im Anfange — dasselbe Sprechen Gottes zu rechter Zeit — Dieselbe scheinbare Niederlage der Gottesverehrenden Tugend, und dieselbe Krönung Weltüberwindender Glaubensgeduld.

10.

Die Geschichte Josephs wird sich erhalten, wenn keine Geschichte sich mehr erhalten kann; Sie wird auf alle Arten und Klassen von Menschen wirken, wenn in allen Arten und Klassen von Menschen eine Revolution vorgehen sollte, deren gleich, welche in unsern Tagen vorgeht. Längst vergessen wird sie als ein kostbares Kleinod wieder hervorgesucht werden — und man wird nicht begreifen können, wie man sie je vergessen konnte.

11.

Die Geschichte Josephs ist ein Hauskleinod für alle Familien, in welche Weisheit und Tugend, Klugheit und Gottesverehrung gepflanzt werden soll. Müt-

ter und Väter, Herrschaften und Geschwister könnten sie immer ihren Untergebnen oder jüngern Hausgenossen erzählen, und werden sie ihnen nie umsonst erzählen.

12.

So Vieles darüber geschrieben und geprediget worden — Sie wird nie erschöpft, nie ausgepredigt, nie ausgeschrieben werden. Leset, was unser **Heß** Solides und Erläuterndes, was unser **Herder** Vernünftiges und Schikliches, was unser **Stolz** Tiefes, Geistreiches und Originelles darüber geschrieben haben — Es wird dem Nachdenkenden immer noch Etwas, was in keines Predigers Mund, keines Schriftstellers Feder, keines Dichters Herz kommen wird, dabey zu denken übrig bleiben. Jeder Vater, jede Mutter, jeder Sohn, jede Tochter, jeder Bruder, jede Schwester, jeder Herr, jeder Knecht, jeder Richter und jeder Regent, jeder Freye und jeder Gefangne, jeder Unterdrüker und jeder Unterdrükte wird noch etwas daraus lernen können, was allen Schriften darüber entgangen seyn wird.

Zürich, Mittwochs den 12. Hornung.
1794.

Register.

	Seite
Alter frommes.	100
Anrede an Kinder.	9
Brüder Josephs, ihre Lasterhaftigkeit.	7
—— ihre Gedanken in Gegenwart Josephs.	76
—— —— ihre zwote Reise in Egypten.	78
—— —— auf dem Rückwege.	90
—— —— nach Jakobs Tod.	110 : 112
Christus.	80
Ermunterung zum Vertrauen.	46 : 47
—— in Verlaümdung.	35 : 37
Freüden = Momente.	88
Führung Gottes.	10 : 79
Fürsehung.	69
Frömmigkeit.	35 : 40
Gebeth an Christus.	56
Geistesgrösse.	51
Gewissen.	87
Gott — jedem ein andrer.	84
Gott erscheint dem Jakob im Traum.	93
Gott mit Jakob.	94
Gott mit den Frommen.	39. 40
Grösse.	38. 104
Härte.	54 : 75
Halbgerechte.	23
Jakob und Joseph.	92 : 95
Jakob vor Pharao.	96
Jakobs Gebeth in Egypten.	97
Jakob, Joseph und seine Söhne.	99 ff.
Jakob auf dem Sterbebette.	105 ff.
Jakob beweinet.	110
Ich bin Joseph.	83 : 84
Ich bin Jesus.	84 : 85
Josephs Geschichte, allgemeine Anmerkungen drüber.	1 : 15
Josephs Tugend.	5 : 8
Josephs Bildung.	10 : 16
Josephs Gebether.	15. 16. 20. 21
Joseph in der Grube.	17
Joseph in Egypten.	25 ff.
Joseph verlaümdet.	32
Joseph flieht.	32

Register.

Seite

Joseph im Gefängniß. 38
—— der Traumausleger. 43
—— vergessen. 49
—— aus dem Gefängniß geführt. 59
—— vor Pharao. 58-59
—— verherrlicht. 61-62
Josephs Empfindungen über seine Erhöhung. 63 ff.
—— Nach der Erhöhung. 68
Joseph unerkannt von seinen Brüdern. 74 ff.
—— erkannt von seinen Brüdern. 81
—— lebt noch. 87
—— und seine Brüder nach Jakobs Tod. 110-112
—— bey der Leiche Jakobs. 110

Lasterhaftigkeit der Brüder Josephs. 7
Leichtsinn. 71
Leiden. 2. 6. 11. 12. 13. 72
Leidende. 2. 6. 11. 13
Liebe. 9

Mitgefühl. 53

Neid. 6

Potiphars Frau. 33
Pharaons Traum. 55
Religion 29
Reüe. 79
Ruben. 22

Schalk. 33
Schwachmüthigkeit. 78
Selbstbeherrschung. 31
Selbsterkenntniß. 82
Spott der Brüder Josephs. 18. 19

Traum. 11. 44
Trauer über Jakob. 110-111
Treüe. 26. 27. 38. 41
Tugend. 7. 8. 29. 32. 43

Undankbarkeit. 51. 52. 33
Ungerechtigkeit. 82
Unschuld. 46

Verlaümdung. 33. 34
Versuchung. 28

Weise (der) 43. 60
Wohlthat Vergessenheit. 50. 51

Zanket nicht auf dem Wege. 89. 90

Bayerische Staatsbibliothek München

ite
28
3
9
9
59
62
ff.
68
ff.
81
87
12
10
7
1
2
3
9
53
6
33
55
29
79
22
33
78
31
82
19
44
111
41
43
33
82
46
34
28
60
51
90

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Vier und zwanzig kurze Vorlesungen über die Geschichte Josephs, des Sohnes Israels

Zürich 1794

Mor. 567 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10596699-3
VD18 14720817-001